

Die mittelalterliche Wasserburg Flügela u und der frühmittelalterliche Maulachgau

Von Emil Kost

Wenige Benützer der Eisenbahn Stuttgart—Schwäbisch Hall-Hessental—Crailsheim beachten bei ihrer Fahrt nahe Crailsheim nach der Station Maulach bei ihrem Blick auf die Waldhöhen südlich der Bahnlinie im Wiesland bei einem kleinen Bach eine eigenartige künstliche Anlage: die Wasserburg Flügela u (Abb. 1). Ein großes, flaches, nordsüdgerichtetes Wallgrabenviereck von 210 auf 165 m Seitenlänge lagert hier vor der Bahn inmitten der feuchten Wiesen,¹ während auf der anderen Seite der Bahnlinie drüben hinter einem jenseitigen Hügelzug der Kirchturm der alten Martinskirche von Roßfeld erscheint und in gleicher Richtung mit der Bahnlinie Kraftfahrzeug um Kraftfahrzeug auf der



Abb. 1. Blick auf das heutige Burggelände der Flügela u von Norden (Punkt o des Plans Abb. 2). Vorn der breite Umfassungsgraben mit dem breiten Viereck der Vorburg dahinter in Bildmitte, am rechten Bildrand der Einfluß des die Umfassungsgräben bewässernden Herrenbachs. Als höchste Erhöhung über der Bildmitte der quadratische Stumpf des Turmhügels. Hinter ihm quer über das Bild als dunkler Strich die südliche Abschlußböschung am Außenrand des dortigen Umfassungsgrabens (bei Punkt p der Abb. 2).
(Aufnahme: Georg Müller, Fränkische Bildstelle, Bad Mergentheim)

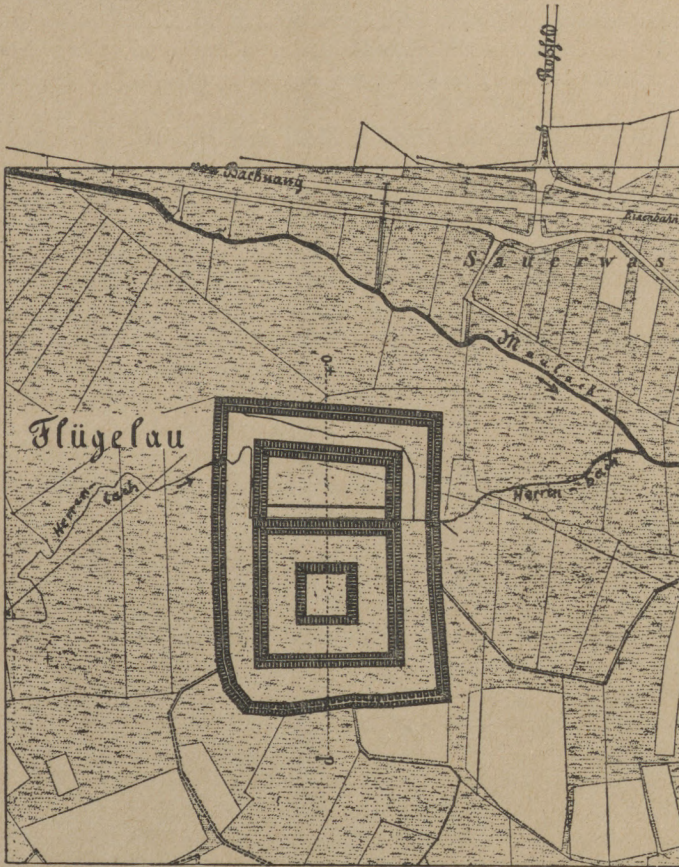
dortigen Bundesstraße (Nr. 14) von und nach Crailsheim dahinrollt. Für das Mittelalter kommt dieser westöstlichen Fernstraße die bedeutungsvolle Bezeichnung „Nibelungenstraße“ zu.² Bei genauerem Zusehen erscheint das vermerkte Wiesenviereck südlich der Bahn im Inneren in seiner Längsachse in zwei kleinere Vierecke aufgegliedert, der Bahn zu in ein breites, flaches querrechteckiges von 90×40 m Innenraum, und südlich davon auf der Mittelachse der Gesamtanlage ein quadratisch erhöhtes kleineres von fast 40 m Seitenlänge. Ein kleiner Bachlauf, einst der Hergersbach und heute Herrenbach genannt, zieht zwischen den beiden Erhöhungen von Westen nach Osten mitten durch die Anlage und strebt nach ihrem Verlassen in den Wiesen sogleich der in Steinwurfweite zwischen Burg und Bahn vorbeifließenden buschbesetzten Maulach zu (Abb. 2, Plan, und Abb. 9, Karte).

Bei den Einheimischen der Orte Roßfeld und Maulach heißt das Viereckgebilde in den riedigen „Sauerwiesen“ der Burgstall Flügela u. Leicht kann sich der Geschichtsfreund über das Geschlecht der Herren von Flügela u. 1240 bis 1317, orientieren; in den Urkunden werden sie sogar Grafen genannt.³ Wenig aber erfährt er über ihre Wasserburg. Die Oberamtsbeschreibung Crailsheim nennt sie den „Herrschaftssitz des Maulachgaus“, ohne für Entstehen und Bestehen der Anlage eine Zeitangabe zu machen.⁴ Dieser in Urkunden vielfach zwischen 822 und 1152 genannte großräumige mittelalterliche Gau⁵ muß seinem Namen nach an der nur 8 km langen Maulach seinen Ausgangs- und Mittelpunkt gehabt haben (Karte Abb. 8), und so ist schließlich in neuester Zeit auch der Schluß gezogen worden, die Wasserburg Flügela u. sei in der Form einer älteren „Maulachburg“ der Edelsitz des ursprünglichen fränkischen Gaugrafen an der Maulach gewesen⁶ und könne daher in ihrer ersten Gestalt schon in die Merowingerzeit, das 6. Jahrhundert, gesetzt werden.⁷

Der Grundplan der Flügela u.

Die vorausgenannten Vermutungen und die außergewöhnliche Form der Anlage der Flügela u. (Abb. 2) schienen die Frage zu rechtfertigen, ob es sich hier nicht um eine vor der eigentlichen Burgenzeit des Hochmittelalters (11. Jahrhundert und folgende) entstandene frühdeutsche befestigte hochherrschaftliche Hofanlage handeln könne, für welche aus dieser frühen Zeit Beispiele in Süddeutschland freilich kaum bekannt sind. Die mit der Flügela u. gelegentlich schon verglichene Anlage der Rinderburg beim Schafhof nördlich von Ellwangen ist doch wesentlich einfacher. Zwei dem Viereck sich nähernde Rundwälle mit drei Gräben mit Bewässerung aus dem inneren Brunnen umgeben ihre quadratische Erhöhung wie im Südteil der Flügela u. Eher gleicht die Anlage der hochmittelalterlichen Burg von L a u d e r t im Hunsrück dem Grundplan der Flügela u. In einem wassergraben- und wallumrandeten Rechteck sitzt auf der Mittelachse ein künstlich aufgetragener quadratischer Hügel mit dem Hauptturm, während die Wirtschaftsgebäude hinter einem das Gesamtinnere teilenden Erdwall und einer Palisadenwand unterhalb des Hügels, der „Motte“, im anderen Teil des Hauptvierecks sitzen.⁸ Ein gutes Vergleichsbeispiel ist im östlichen Westfalen die Burg „Gräfte“ (soviel wie „Gräben“) bei D r i b u r g ;⁹ ihre von dem Burgenforscher C. Schuchhardt veröffentlichte Einteilung gleicht weitgehend der Schuchhardt unbekanntem Flügela u.: rechteckiger Gesamtgrundriß von 110 m Länge, Kernhügel mit quadratischer Wallumhebung im einen Teil, Trennung vom anderen Teil durch den quer durchgeleiteten und auch die Außengräben füllenden Bach und dieser andere Teil innerhalb des Gesamtrechtecks als rechteckige „Vorschanze“ oder „Vorbürg“.

„Man sieht auf den ersten Blick, daß es sich um den normannischen Donjon typus handelt mit court und basse-court, und bei Driburg mußte man sich sofort sagen, daß ein ganz landfremdes Befestigungsprinzip aufträte mit dem Bestreben, sich nicht auf der Höhe durch den Berg, sondern in der Ebene durch das Wasser zu schützen. Aus dem unteren Rheingebiet, schien uns schon damals, sei solche Neuart herzuleiten. Dort haben sich denn auch alsbald ähnliche Anlagen ergeben“ (Schuchhardt).¹⁰ Die Tonscherben der Burg Gräfte gehören



Masstab 1 : 5000.

Abb. 2. Plan der Wasserburg Flügelau von Major Steiner, um 1900.

nach Schuchardt ins 10. und 11. Jahrhundert.¹¹ Sollte die ähnlich gebaute Wasserburg Flügelau also einer ähnlichen Zeit angehören? Es war nur durch eine Ausgrabung möglich, diese und angeschnittene andere Fragen zu beantworten. Diese Untersuchung durch Grabung ist dann im Laufe einer Woche durchgeführt worden trotz der Witterungsschwierigkeiten des November im Jahre 1951. Es war dies möglich durch das Entgegenkommen der Schule in Roßfeld¹² und mit einigen bezahlten Kräften unter Leitung von Dr. E. Kost (Schwäbisch Hall) und mit Mitteln des Historischen Vereins für Württembergisch Franken.

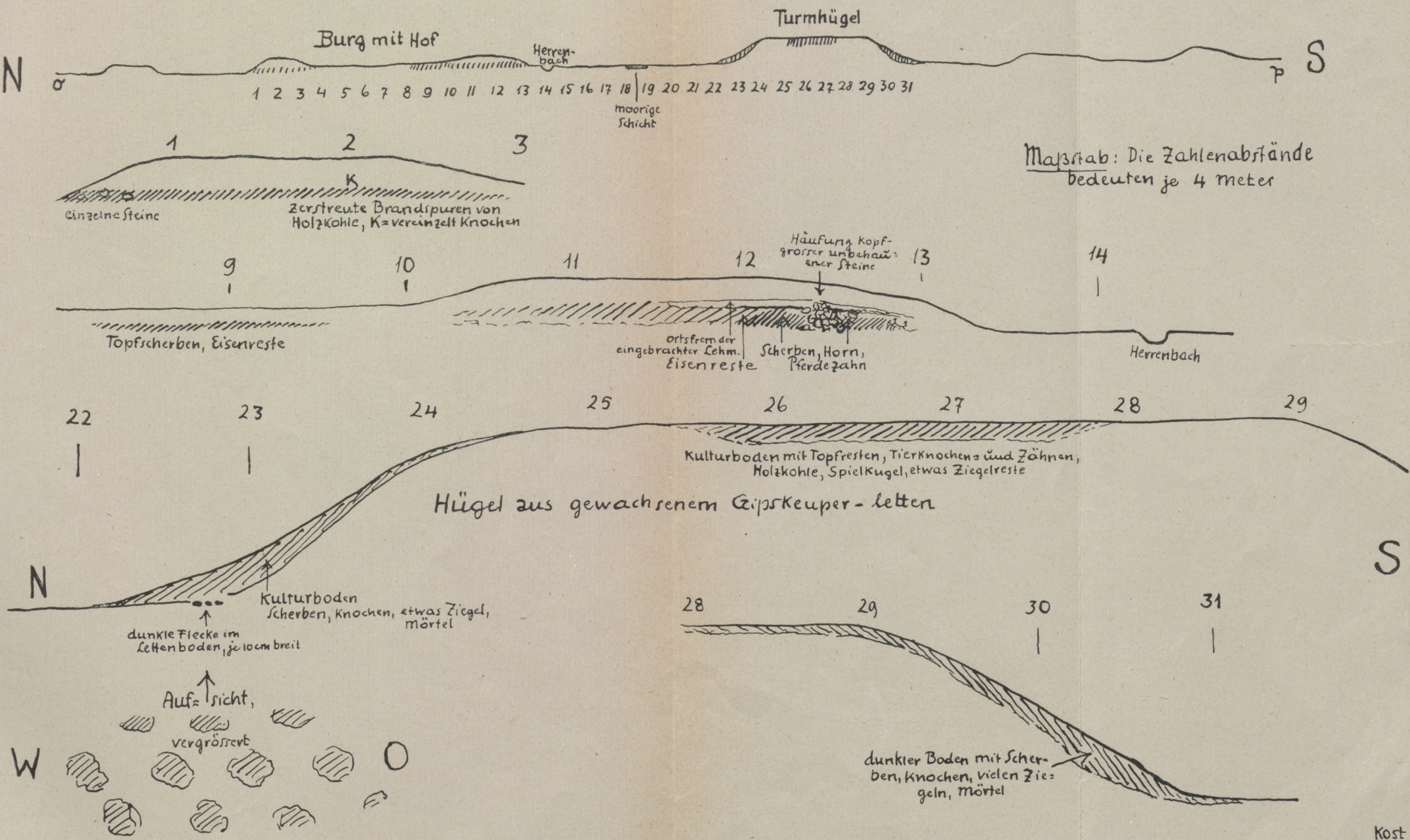


Abb. 3. Grabungsschnitte von 1951 durch die Burganlage der „Flügelau“.

Kost

Die Ausgrabung und ihre Ergebnisse

Die Grabung führte im grasbewachsenen Keuperlehm mit natürlicher Lettenunterlage in Nordsüdrichtung einen meterbreiten geraden Schnitt o—p (Abb. 2) in der Mittelachse der gesamtrechteckigen Anlage von dem Außenwall der querechteckigen größeren Innenburg durch deren Achse und quer durch den Herrenbach sowie den 36 m breiten Mittelgraben durch den quadratischen Hügel bis zu dessen südlichem Außenfuß. Der ganze Schnitt hatte eine Länge von 125 m (Abb. 3, Faltblatt). Bei Punkt 12 bis 13 und zwischen Punkt 22 und 31 wurde der Schnitt breiter geführt, zwischen 26 und 27 nach Osten erweitert. Die Grabung wurde durchweg bis auf den gewachsenen Boden hinuntergeführt, auf der Quadrathügelmitte zur Sicherheit noch tief in diesen hinein. Die oberste Rasenschicht der Burganlage, die vor hundert Jahren zwischendurch auch eine Hopfenanlage getragen hat, bot vereinzelt bäuerliche Scherben der letzten paar hundert Jahre als Hinterlassenschaft neuzeitlicher Bearbeitung vom nahen Dorf Roßfeld aus. In Tiefen über 20 cm erschienen ältere Scherben, Ton- und Eisensfunde (Abb. 4, 5, 6, 7).

Die Hofburg

Die mit inneren Randwällen 50 m breite „Hofburg“, Punkt 1 bis 13, hat im Norden den 20 m breiten äußeren Wassergraben vor sich, der die Gesamtanlage mit einem Außenrandwall abschließt. Beide durch den Grabungsschnitt aufgeschlossene Randwälle der Hofburg hatten zu ebener Erde Fundschichten mit darübergeschütteter und mit der Zeit in die Breite gegangener Erdauftragung oder Aushub aus den Gräben. Der Wallnordrand am Graben bei Punkt 1 wies einzelne kopfgroße unbehauene Steine auf, die mit zur Randbefestigung gedient haben müssen, da sie im Hofinneren nicht vorkamen. Eine faustgroße eiserne Zwinge mit armsdickem lichtem Durchmesser (Abb. 7) lag zuunterst. Gegen den Innenrand dieses Randwalles mehrten sich von Punkt 2 gegen 3 die Siedlungsspuren, Bodenschwärzung, zerstreute Holzkohlenreste, vereinzelt Tierknochen, Scherben. Im Innenraum der Hofburg nahmen die Funde gegen Norden zu und ergaben in diesem Hof zwischen Punkt 8 und 10 Topfscherben, Eisenreste und einen der Armbrustbolzen (Abb. 7). Gegen Punkt 11 und 12 wurden hier die besten Funde gehoben: eine geschmiedete Eisenspitze mit Tülle, Speerspitze oder Lanzenschuh, zwei Hufeisen von Pantoffelform, einige geschmiedete Hufnägel, ein eiserner Pferdezügel (Trense) mit Zügelring, eine eiserne Langgliederkette und der zweite eiserne Armbrustbolzen (Abb. 7). Dazu bot besonders Punkt 12 und 13 Tonscherben, Knochen- und Hornstücke und Zähne von Rindern und Schweinen sowie den Zahn eines kleinwüchsigen Pferdes oder Maultieres. Die Stelle im inneren Randwall der Hofburg zwischen Punkt 12 und 13 fiel im Boden durch ihre starke Schwärzung und durch eine dichte Häufung kopfgroßer unbehauener Steine aus dem hier nicht anstehenden Muschelkalk auf. Beachtenswert war darüber in 40 cm Tiefe eine horizontale durchgängige Schicht eingebrachten, ortsfremden ungebrannten Lehms. In allen seither beschriebenen Schichten hatten sich vereinzelt kleine Knollen teils ungebrannten, teils feuergehärteten Lehms vorgefunden, besonders auch im Ostraum der Hofburg gegen die Randwälle zu auf Maulwurfhäufen.

Zusammenfassend kann starke Benützung der Hofburg festgestellt werden, die also mit Recht so benannt werden darf mit ihren Belegen von Fachwerkbau Spuren (Lehmresten, Holzkohle), Küchen- und Stallresten durch Tierknochen, Gebrauchstopfware, Pferdehaltung,

Eisengerät und Waffen. Auf jeden Fall war somit an den Südrand der Hofburg, also an den inneren Rand zur Gesamtanlage, ein Wohnbau angelehnt gewesen. Da keinerlei Spuren von behauenen Stein oder eigentlichen Mauersteinen und Mörtel zu finden waren, hatte mindestens an dieser Stelle der Vorbürg, in deren Mitte, kein Steinbau gestanden. Nach Hermann Bauers Mitteilung 1868¹³ sollen Mauersteine der Flügelaue teils 1497 zum Brückenbau in Crailsheim, teils zum Kirchbau in Onolzheim verwendet worden sein. Schriftliche sichere Zeugnisse hierfür sind nicht auffindbar. Wohn- und Wirtschaftsbauten in der Vorbürg, von uns Hofburg genannt, sind bei Burgen auch sonst bekannt. Es liegt offenbar eine Fortwirkung alter Überlieferung zugrunde: „In der Vorbürg stand in sehr früher Zeit die Pfalz.“¹⁴

Der Turmhügel

In dem rund 40 m breiten, vom hereingeleiteten Herrenbach geradlinig durchzogenen Grabenzwischenraum zwischen dieser Hofburg und dem quadratischen Hügel auf der Längsachse der Gesamtanlage im Süden sind fast keine Funde gemacht und in ihm ist im wesentlichen Grundwasser angetroffen worden. Eigentliche Funde heben erst wieder an am Nordfuß des Turmhügels bei Punkt 22: einzelne Tierknochen, Knollen gebrannten Lehms (Baulehm), Dachziegelreste, Tonscherben und ein Rand- und Eckstück einer tönernen Ofenkachel (Abb. 6). In dem Böschungswinkel des Hügelfußes bei Punkt 23 ruhten weitere Tonscherben, darunter in 60 cm Tiefe ein steingutartiger, geriefter, innen weißgelber, außen schokoladebrauner glasierter bauchiger Scherben, dessen braune Außenfarbe an einer Stelle bei der Herstellung vor dem Brand nach innen gelaufen war. Dieser Krug dürfte rheinische Ware sein. Weitere, rote Dachziegelreste, darunter ein außen schwärzlichgrün glasierter, sodann Topfscherben, Rinder- und Schweineknochen, Hirschzähne, Randstücke runder Ofenkacheln und Holzkohlestücke fanden sich bei Punkt 23 bis 24. Ein Hufeisenrest der Art der in der Hofburg gefundenen kam bei Punkt 25. Ein weiterer hellgraugrünlich bleigliasierter Dachziegelrest wurde bei Punkt 26 bis 27 ausgegraben. Die Fundschicht setzte hügelauflwärts nahezu aus, um zwischen 25 und 26 neu und stark zu beginnen und bis 28 ebenso stark weiterzulaufen und dort ebenso auszuklingen. Eine besonders dunkle Fundschicht zeichnete diese annähernd platte Hügelmitte in einem Durchmesser von etwa 8 m aus. Neben zahlreichen Tierresten, einem Eberhauer, Rinderzähnen und -knochen, brandgeröteten Lehmewurfbruchstücken, Randstücken runder Ofenkacheln und Tonscherben, von denen manche durch spätere Feuerwirkung brandrissig sind, lieferte diese Hügelmitte einen ebenfalls braungeschwärtzten, klingend harten gelbweißen Scherben mit schrägenkrechter orangeroter Strichbemalung in Pingsdorfer Art; ein zweiter Scherben dieser Art stammt vom Nordfuß des Turmhügels Punkt 21. Solche Scherben gehören zu einer Tonware, wie sie in der Staufzeit als vornehmes Kleingeschirr gern vereinzelt verwendet worden ist.¹⁵ Ein anderes, ausgezeichnetes Bestimmungsstück ist ein eiserner Sporn mit aufgerichtetem Stachelhals aus spätromanisch-frühgotischer Zeit (Abb. 7). Schließlich ist noch eine kleine steinerne Kugel, Spielkugel oder Schleuderkugel für eine Armbrust (?) von 15 mm Durchmesser nennenswert.¹⁶

Auch diese Stelle war mit roten Dachziegelbruchstücken durchsetzt, noch mehr aber der Südfuß des Hügels bei Punkt 29 bis 31, mit zahlreichen

typischen Topfscherben und Tierknochen. Hier war es auch möglich, an den vielen, noch in den Hohlziegeln des ehemaligen eingefallenen und über die Böschung verstützten Daches des dortigen Baues die Kalkspeisbettung dieser Hohlziegel in vollen noch darin ruhenden Abdrücken zu heben. Diese Kalkspeisabdrücke erlaubten mit ihren eingetieften Doppelkerben von den darauf einst ruhenden Ziegelrändern und Rundungen eine einwandfreie Rekonstruktion der Fügung des Daches, das zu einem Bau der Hügelkrone gehört haben mußte (Abb. 4).

Dieser Befund weist auf einen Turm auf der Mitte des fast 40 m breiten quadratischen Hügels von rund 8 m Gebäudedurchmesser, so daß für diesen Teil der Wasserburg Flügellau die Bezeichnung Turmhügel zu Recht besteht. Der Hügel selbst, dessen leichte Abdachung nach Norden und Westen bei seiner sonstigen Regelmäßigkeit auffällt, erwies sich als nicht künstlich aufgeschüttet. Dies ergab zur Überraschung der Ausgräber die Schnittgrabung in ganzer Hügellänge, die bis zum gewachsenen Boden geführt worden ist und tief in diesen hinein. Der Hügel erwies sich als natürliche kleine Anhöhe aus ortsständigem, wasserundurchlässigem grünem und sehr hartem Lettenboden. Die leichte Abdachung auf seiner Oberfläche verrät noch seine später ins Viereck gebrachte Naturform. Diese natürliche kleine Geländehöhe, wie sie in der Umgebung im Gipskeuper häufig sind, war also von den Bürgerbauern einem ihnen vorschwebenden Schema angepaßt und in die gleichmäßige Form des Turmhügeltyps gebracht worden und mit dem üblichen Turm gekrönt worden. Das Vorhandensein des Herrenbachs mit Wasser und des Hügels für den Turm hatte offenbar zur Wahl gerade dieses Geländes für die Burg geführt.

Die Vorläufer dieser Turmhügel sind die von den Normannen Frankreichs und von den Franken nach dem Vorbild des römischen „Burgus“ geschaffenen, in Deutschland zuerst im Rheinland nachgeahmten und verbreiteten „Motten“ (La motte). Diese wassergrabenumzogenen, am Wasserrand palisadenumwehrten Turmhügel tragen jeweils einen einzelnen Turm, der zugleich Wehrturm und Wohnturm war.¹⁷ Dunkle regelmäßig angeordnete Bodenflecke am Nordrand des Hügelfußes könnten auch bei der Flügellau Palisadenspuren sein (Abb. 3).

Die neueste Forschung hat den Typ dieser Turmhügelburgen nun auch in Bayerisch Franken nachweisen können.¹⁸ Sie sind in ihrer ältesten Form meist auf künstliche Rundhügel aufgesetzte Türme mit umschließendem Wassergraben, doch kommen als spätere auch viereckige Hügel vor, so in Wiedersbach (Landkreis Ansbach; Gumpert Abb. 11), Herbolzheim (Landkreis Uffenheim; Gumpert Abb. 14) und Burghausen (Landkreis Rothenburg; Gumpert Abb. 16), dieser letztere mit verbreiteter viereckiger Vorburg oder Wirtschaftshof. Wie bei der Flügellau ist hier der viereckige Turmhügel von der „Vorburg“ durch breiten Wassergraben getrennt und beide Vierecke insgesamt wieder von dem Außenrechteck des umgebenden äußeren Wassergrabens umschlossen. Es gibt also für diesen in unseren vorhergehenden Ausführungen über den Grundplan der Flügellau in Rheinland-Westfalen nachgewiesenen Typ auch einheimische Entsprechungen. Der Turmhügel überragt auch hier die Vorburg bzw. Hofburg. Alle diese Turmhügel tragen als Krönung einen Vierecksturm auf erdegeebneter Plattform. Viereckig waren dann auch die seit Beginn des 13. Jahrhunderts auftretenden ersten Bergfriede, deren Vorläufer die Hügeltürme waren.

Der Hügelurm

Diese Einhügeltürme waren noch in romanischer Zeit, im 11. Jahrhundert, aus Holz, so auf der Stickerie des berühmten Wandteppichs von Bayeux.¹⁰ Auch die frühesten deutschen Burgtürme müssen aus Holz gewesen sein. So hatte die Wartburg bis zum Jahre 1067 nur zwei Holztürme.²⁰ Die Erinnerung an den alten Holzbau wird durch das Zimmern hölzerner Bergfriede neben den ab 13. Jahrhundert aufkommenden steinernen bis in die späten Zeiten des Mittelalters lebendig erhalten.²¹ Auch die deutsche Städtechronik²² nennt von Magdeburg „einen holten berchvrede“. Die Sprachbezeichnungen des 11. Jahrhunderts weisen noch auf Holzbefestigungen.²³ Auch für den Hügelurm der Flügelaue muß mindestens im Oberbau Holz angenommen werden. Mauersteine und Steinbaureste waren in der Turmschicht (Punkt 26 bis 28) überhaupt nicht zu finden, die geringen Mörtelspuren dort stammten von den Dachziegeln, wie nachher bewiesen werden wird. Wenn der Turm der Flügelaue überhaupt einen Steinunterbau gehabt hat, muß er der flachen Kulturschicht nach auf

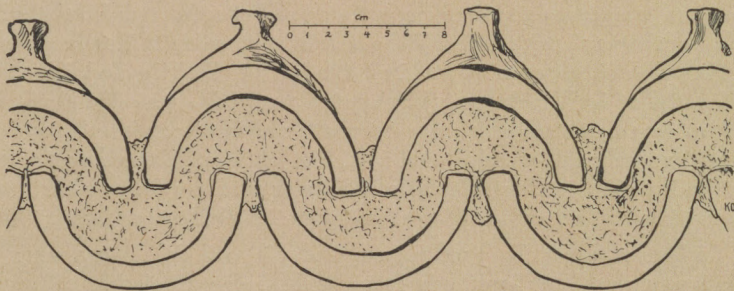


Abb. 4. Der Hohlziegelbelag des Hügelturmdachs der Burg „Flügelaue“, in Kalkspeis verlegt.

dem steinharten natürlichen Gipsmergelboden sehr flach aufgesetzt gewesen sein und müßte dann von den steinholenden Bauern spurlos weggeholt worden sein in dieser bausteinarmen Gegend.

War der Turm auf dem quadratischen Hügel größtenteils aus Holz, so war dafür das Dach um so sicherer und zweifellos feuerfest. Die Ausgrabung hat eine Häufung der Dachziegel am Böschungsfuß beiderseits des angeschnittenen Turmhügels erbracht, woraus übrigens auch der ehemalige Standort des Turms auf der Mitte der Hügeloberfläche hervorgeht. Es sind schwere, rot und hart gebrannte Dachziegel mit eingekniffenen Knubben (Abb. 4). Vereinzelt müssen hier früh auftretende glasierte Dachziegel zur Zier verwendet gewesen sein, von denen Bruchstücke bei Punkt 24 und 26 bis 27 ausgegraben worden sind. Die Fügung der am Turmhügel gefundenen Ziegel, sämtlich Hohlziegel, war aus ihren Ausfüllungen mit Kalkmörtel einwandfrei zu erkennen (siehe oben Abschnitt Turmhügel und Abb. 4). Sie liegen als „Mönch und Nonne“ und bilden das sogenannte Priependach, also nebeneinander gelegte „Haken“ oder „Nonnen“ und von oben über die Fugen gestülpte „Priepen“ oder „Mönche“. Die ältesten derartigen Ziegeldächer sind aus dem 11. Jahrhundert bekannt.²⁴ Durch ihre Bettung in Kalkspeis gaben sie dem Dach des Turms die reinste Panzerung, einen Helmschutz gegen Zerstörung und Brand. Daß die untersten Ziegelscharen erforschter mittelalterlicher Bauten in Kalk gelegt waren, so daß

ein massiver Dachfuß entstand, war sonst schon bekannt,²⁵ aber wohl nicht eine derart feste Fügung des gesamten Ziegeldachs wie beim Hügelturn der Flügelaue.

War so das Dach feuersicher, so erhebt sich die Frage, wie bei einem Wohnturm (Fundsicht) die Feuerstellen gesichert werden konnten. Für die Wände ist im Fall des Holzbaus massive Blockbauweise anzunehmen, schon wegen der Schwere des Daches. Während im 11. Jahrhundert noch Kaminfeuer, nicht Öfen bekannt waren,²⁶ kennt die Flügelaue bereits Ofenkacheln verschiedener Art, mit viereckiger und mit runder Öffnung (becherförmig), so von Punkt 12, 22, 24, 27 bis 28 und 30 bis 31. Es dürfte mit Kachelöfen die Feuergefahr geringer gewesen sein als bei den früheren lehmverkleideten Feuerstätten der mittelalterlichen Holzbauten, die noch im 15. Jahrhundert lehmverkleidet vorkommen.²⁷ Die Schlotte werden sowieso noch die altübliche Lehmverkleidung getragen haben; für offene Kamine kommen im 11. Jahrhundert noch eichene Kaminüberdeckungen vor.²⁸

Trotz der verschiedenen Feuersicherungen der Flügelaue ist nach vorgefundenen Holzkohleresten am Turm und Scherben mit Feuereinwirkung und der Dunkelfärbung der Fundsicht das Vorkommen eines Brandes möglich, doch hätte eine völlige Brandzerstörung auf jeden Fall stärkere Brandschichten und -spuren hinterlassen müssen. Aus der Grabung läßt sie sich kaum erschließen, auch wenn die Sage vom Klopfergeist von Schloß Flügelaue²⁹ erzählt, daß der dortige gute Geist am Ende feurig durch den Rauchfang hinausgefahren, so daß das Schloß abgebrannt und nicht wieder aufgebaut worden sei. Dieser „Klopfer“ habe früher auf Bitten der Schloßmägde diesen zu Gefallen auf ihre Bitten alle möglichen Dienstleistungen verrichtet, aber durch unablässiges Drängen der Neugierigen, sich einmal sehen zu lassen, habe er in obiger Weise das dann verbrennende Schloß verlassen. Dies sei zur Zeit des Schwedenkrieges geschehen. In Wirklichkeit war Burg Flügelaue 1357 bereits öde, sonst könnte nicht die auf die ausgestorbenen Grafen von Flügelaue folgende Herrschaft Hohenlohe laut ihrem Gültbuch von 1357 vom „Graben zu Flügelaue zehen schilling heller“, offenbar Grasertrag, buchen. Das Amt Flügelaue, 1357 auch „amt ze Rosfelt“ genannt, wurde aber von den Herren von Hohenlohe noch weiter unterhalten und ging noch 1399 an Nürnberg-Ansbach über. Im Jahre 1337 dürfte die Flügelaue noch bestanden haben, denn in diesem Jahr erhebt sich ein Erbschaftsstreit Conrads von Hürnheim für seine Gemahlin Yta als flügelauischer Erbtöchter gegen den Erben Kraft von Hohenlohe um Flügelaue und Ilshofen „und alles, das zu demselben gehört“.³⁰

Art und Zeitbestimmung der Funde

Eine der Hauptfragen der Grabung, die Entstehungs- und Benützungszeit der Burg Flügelaue, kann durch eine Reihe von Auskünften der Funde eindeutig gelöst werden. Ein erstes Bestimmungsmittel ist die Keramik in ihrer überraschenden Einheitlichkeit. Vorherrschend sind fast allein henkellose Töpfe bis zu 225 mm Mündungsweite mit ihren aufschlußreichen Krage n r a n d p r o f i l e n (Abb. 5, 1—10). Diese überhängenden Ränder zeigen meist an ihrem unteren Rand stumpfe, in einigen Fällen auch spitze Unterschneidung (Abb. 5, 14, 15, 17, 18) und vielfach Einkerbung des Innenrands für Aufnahme von Deckeln. Geringe Reste solcher Topfdeckel (Stürzen) sind ebenfalls gefunden. Dazu kommt ein Stürzenknauf mit profilierter Innenausdehnung (Abb. 5, 20), der einem gleichen von der Turmhügelburg Flyhöhe an der Kaiserstraße fast zum Verwechseln ähnlich ist.³¹ Diese kleine Straßendeckung bei Blaufelden hat auch

Topfrandprofile,³² die gleich sind mit den frühest anzusetzenden der Flügelaue (Abb. 5, 1—3). Sie können jetzt im wesentlichen in das 12. bis 13. Jahrhundert gesetzt werden nach Vergleich mit münzdatierten Töpfen anderer Fundorte. Gleich sind auch die Topfscherben-Randstücke der Eulenburg am Kocher bei Untergröningen³³ mit Flügelaue Anfangszeit (Abb. 5, 1—3 und 9), so daß für die Eulenburg nunmehr derselbe Zeitansatz, 12. bis 13. Jahrhundert, gilt. Damit darf auch das Mündungsbruchstück der rötlichbraunen Ofenkachel der Flügelaue, mit vierkantiger Öffnung und äußerer Wandriefung (Punkt 22, 40 cm tief; Abb. 6) in diese Zeit, aber nicht vor dem 13. Jahrhundert, gesetzt werden.

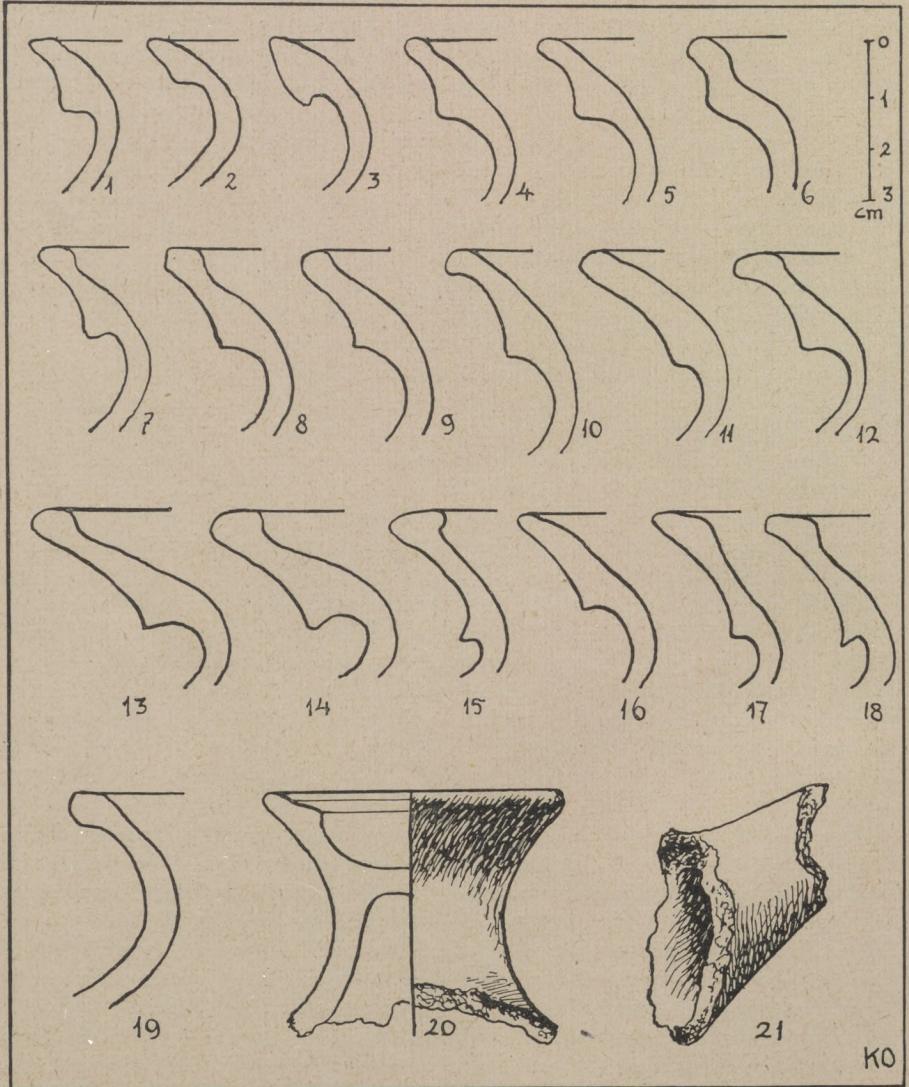


Abb. 5. Topfrandformen (1—18), Knäufe von Deckelstürzen (19, 20) und Ausguß einer Röhrenkanne (21) von der Wasserburg „Flügelaue“.

Das gedrungene Mündungs­röhren­stück einer grautonigen Kanne (Abb. 5, 21) kommt in seiner Art ebenfalls im 13. Jahrhundert vor. Ein wichtiges Fundstück ist der sehr gut gedrehte, steingutartige, schokoladebraune, außen glasierte, innen gelblichweiße Krugscherben von Punkt 23. Er ist zwar eine Probe ältester Glasur, ist aber kaum vor dem 14. Jahrhundert möglich und läßt sich durch ein münzdatiertes Vergleichsstück eines ganzen solchen Kruges von Esseler-Loh (Zeitschrift „Westfalen“ 23, 1928, Heft 3) auf die Jahrhunderte vor 1500 datieren; die Fußwellung dieses münzdatierten ganzen Kruges tragen gotische Krüge des 14. und 15. Jahrhunderts. Das Stück ist zweifellos rheinischer Import. Die angegebene Zeit des 14. Jahrhunderts gilt schließlich auch für die glasierten Dachziegel von Punkt 24 und 26 bis 27.³⁴

Diesen Zeitbestimmungen schließt sich die Eisenware an (Abb. 7). Die schlanken, vierkantigen Armbrustbolzenspitzen haben noch fast Pfeilform und gehören zu den frühesten. Solche Pfeile mit schlanken, vierkantigen

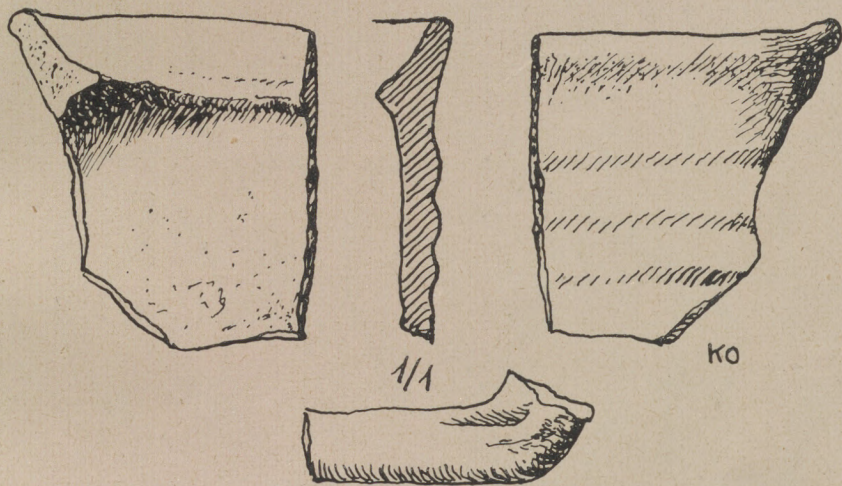


Abb. 6. Eckstück einer Ofenkachelmündung, Fund vom Nordfuß des Turmhügels.

Spitzen gehören dem 12. Jahrhundert an.³⁵ Damals, besonders aber im 13. Jahrhundert, kommt die Armbrust auf mit solchen Bolzen.³⁶ Ein ausgezeichnetes Bestimmungsstück ist der Stachelhalssporn. Solche Typen mit aufsteigendem Stachel gehören allgemein dem 11. bis 14. Jahrhundert an, jedoch genauer solche mit spitzwinkligem Bügel wie derjenige vom Turmhügel der Flügelaue der Zeit des 14. Jahrhunderts. Der spitze Winkel dient dazu, den Spornbügel die Ferse des damals so geformten eisernen Beinschutzes anzupassen.³⁷ Der Sporn kann also in die Zeit um 1300 eingereiht werden. Diesen Zeitalter bestätigen die Pantoffelhufeisen der Flügelaue (Hofburg und Turmhügel), welche vom 13. Jahrhundert ab vorkommen.³⁸

Zu diesen Erkenntnissen der Zeitstellung kommen die Plangrundrisse von Wasserburgen vom Typ der Flügelaue. Ihr Grundtyp kann wie die durch Keramik datierte Gräfte (siehe oben) schon dem 10. und 11. Jahrhundert angehören,³⁹ wirkt aber zweifellos weiter im fränkischen Ausbreitungsgebiet in Süddeutschland in den folgenden Jahrhunderten. Die der Flügelaue sehr ähnliche Anlage von Burghausen bei Rothenburg setzt Gumpert ins 12. oder 13. Jahrhundert⁴⁰

und stellt an anderer Stelle fest, daß die viereckigen Turmhügel mit quadratischer oder rechteckiger Plattform die spätesten sind, während die frühen runden dem 10. und 11. Jahrhundert angehören.⁴¹

Mit diesen Zeitansätzen vom 12. bis 14. Jahrhundert bleibt die Flügelau im zeitlichen Rahmen anderer süddeutscher Wasserburgen. Ihr Schema war, anders als das der Bergburgen, in der Ebene unabhängiger vom Gelände, darum traditioneller, wie unsere Betrachtung gezeigt hat, nicht so von den örtlichen individuellen Gegebenheiten der Bergburgen bedingt.⁴² Auch ihre Namen

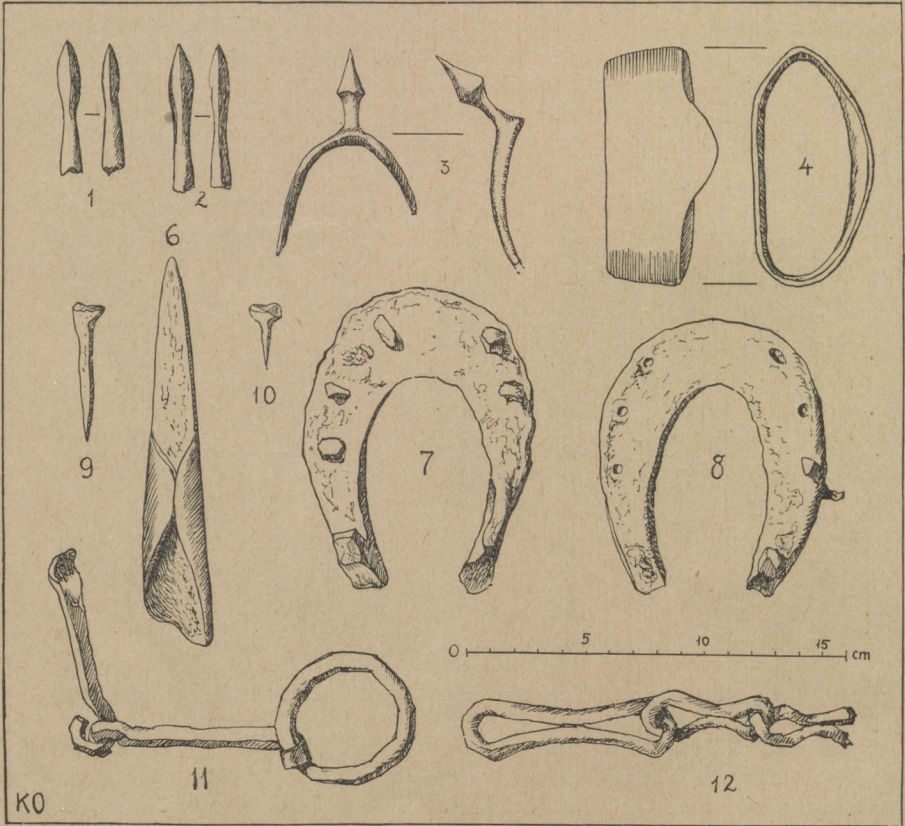


Abb. 7. Eiserne Ausrüstungsstücke und Gerät aus Burg „Flügelau“.

entsprechen demjenigen der Flügelau, sind nach württembergisch-fränkischen Beispielen ebenfalls Modenamen des Hochmittelalters: Veinau (Kreis Schwäbisch Hall), Wüstenau (bei Mariäkappel, Kreis Crailsheim), Bartenau (Künzelsau), Tullau (Kreis Schwäbisch Hall), Eschenau (Kreis Heilbronn). Diese Namenmode geht vom Westen aus bis in den deutschen Osten, so dort die Burg Nessau, Nessouwe am Weichselstrand. „Want di selbe ouwe / do di burc da ummesaz / was beslozzin unde naz.“⁴³

Der Name der Flügelau (um 1240 Flugelaowe, 1258 Flügelaue, 1260 Uluglowe, 1279 Vlogilowe, 1282 Vlugelow, 1286 Flugelawe, 1288 Flügelawe) ist mit seinem Bestimmungswort Flügel nicht eindeutig erklärbar. Unwahrscheinlich

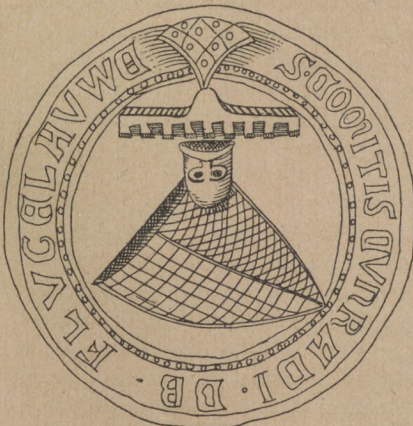
ist die Worterklärung vom Wassergeflügel; die Bezeichnung Flügel ist bekannt für den aufziehbaren Teil einer Zugbrücke,⁴⁴ und diese brauchte die Burg wohl an zwei Stellen: von außen über den ersten breiten Wassergraben zur Hofburg, offenbar am Nordrand der Burganlage von Roßfeld her, woher auch ein alter Hohlweg zum Wiesengelände der Anlage führt, und von der Hofburg über die 40 m des zweiten Grabens zur Turmhügelburg. Flügelsburg heißt auch eine Hof-siedlung im Bambergischen, Flügelsberg ein Schloß an der Altmühl (Amt Riedenburg) aus der Hauptzeit der Flügelaue, dem 13. Jahrhundert.

Alle die an verschiedensten Vorlagen gewonnenen Zeitansätze für die Flügelaue, im wesentlichen 13. und zum Teil auch 14. Jahrhundert, stimmen ausgezeichnet mit den urkundlichen Nachrichten über die Burgherren, die Grafen von Flügelaue, 1240—1317, überein. Von älterer Besiedlung oder Anlage auf diesem Gelände erbrachte die Grabung keine Spuren.

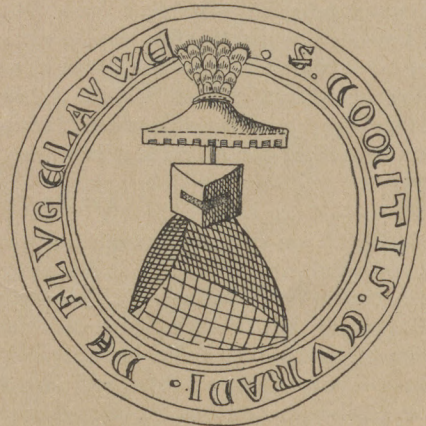
Die Grafen von Flügelaue

Die Herren der Wasserburg Flügelaue sind die Edelherrn von Flügelaue gewesen, die in Urkunden zwischen 1240 und 1317 öfter vorkommen und mehrfach darin als Grafen bezeichnet werden.⁴⁵ Ihre Abstammung von den Grafen von Lobenhausen, von Konrad von Lobenhusen, Graf von Werdeck (ge-

Wappen von Flügelaue



nach Hanselmann.



nach Sattler.

Abb. 8. Wappen der Herren von Flügelaue.

boren um 1195) und Adelheid von Langenburg, Witwe Heinrichs von Hohenlohe, mit Konrad, Graf von Flügelaue beginnend und 1258 erstmals urkundlich genannt,⁴⁶ hat der kundige Genealoge Hermann Bauer wahrscheinlich gemacht.⁴⁷ Freilich nennt die Oberamtsbeschreibung Hall schon etwas frühere Glieder des Geschlechts von Flügelaue;⁴⁸ von diesen dürften diejenigen von 938 und 942 (Turnierliste) der Sage angehören, da Nennungen in den Turnierlisten oftmals erfunden sind. Auch der Albero von Flügelaue 1171 und Wolf von Flügelaue 1209, in einer nachträglichen Randbemerkung in einer Handschrift von Widmanns hällischer Chronik genannt,⁴⁹ sind unwahrscheinlich. Ein 1238 angeblich genannter Sohn eines verstorbenen Albrecht von Flügelaue⁵⁰ ist in Urkundenbüchern

nicht auffindbar. Greifbar scheint erstmals um 1240 ein Kraft von Flügellau neben Kraft von Lare;⁵¹ die Edelherrn von Lar (Lohr südöstlich Crailsheim) waren Verwandte der Edelherrn von Flügellau.⁴⁷ Der letzte Flügellau war der jüngere, anscheinend geistlich gewordene Bruder des 1313 gestorbenen Grafen Konrad, Otto von Flügellau; Otto ist 1317 in Rothenburg o. d. T. gestorben, sein Grabmal in „Württembergisch Franken“, Band 8, abgebildet. Die Erbschaft ging schließlich an die verwandten Hohenlohe über.

Das W a p p e n der Grafen von Flügellau (Abb. 8)⁵² hat die typische einfache Stilstrenge der Wappen alter Edelgeschlechter; Bauer nimmt es schon für die Grafen von Lobenhausen an.⁵³ Mit diesen Lobenhauser Grafen hat die Herrschaft Flügellau auch viele gebietsmäßige Verflechtungen, die auf gemeinsame Herkunft von ursprünglich e i n e r Herrschaft hindeuten.⁵⁴ Diese G r a f e n v o n L o b e n h a u s e n , das nur 6 km Luftlinie von der Flügellau entfernt an der nahen Jagst liegt (Karte Abb. 9), hat H. Bauer als Nachkommen der alten G a u g r a f e n des M a u l a c h g a u e s erkannt.⁵⁵

Das Geschlecht der von diesen Grafen von Lobenhausen abstammenden Grafen von Flügellau erscheint Mitte des 13. Jahrhunderts neu auf der Burg an der Maulach. Von ihnen wie von der Burg Flügellau ist zuvor nirgends nachweisbar urkundlich die Rede. Es ist also offenkundig, daß das Geschlecht der H e r r e n v o n F l ü g e l l a u auf der erst jetzt in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbauten Flügellau ansässig geworden ist. Der Ausgrabungsbefund bestätigt diese Zeit. Wenn die Grafen von Flügellau von den Grafen von Lobenhausen stammen und diese wieder von den ehemaligen Gaugrafen des Maulachgauen, so können die Maulachgaugrafen in ihrer Frühzeit, dem 8. bis 12. Jahrhundert, aber auf Grund des Gaunamens M a u l a c h g a u zuerst nicht in Lobenhausen an der Jagst, sondern müssen ursprünglich an der Maulach selbst gesessen haben.

Fragen des Maulachgau

Die Frage nach dem ursprünglichen Sitz der Maulachgaugrafen führt zurück auf die Zeit der urkundlichen Nennungen dieses Gauen. Die älteste von 822 (823) entstammt der bekannten Bestätigungsurkunde Kaiser Ludwigs des Frommen für Karlmanns Kirchenschenkungen an das 741 gegründete Bistum Würzburg; Karlmann schenkte danach „in pago Moligaugio infra castro Stochamburg basilica sancti Martini“.⁵⁶ Im Jahre 846 bestätigte Ludwig dieselbe Schenkung nochmals: „in pago Mulahgowe infra Stocheimoburg“,⁵⁷ 848 und 856 erscheint eine Tauschurkunde des Abts von Kloster Fulda mit Graf Sigehard; Sigehard erhält damit Besitz „in Mulahgowe in villa vocabulo Alahdorp“ (Großaltdorf an Bühler und Ahlbach).⁵⁸ König Arnulf bestätigt 889 die obengenannte Karlmannsche Schenkung der Stöckenburger Kirche erneut: „Stocheimaroburch in pago Mulachgouue“,⁵⁹ in anderer Fassung „de pago Mulahgouui“.⁶⁰ Dieser Gau ist wieder genannt 923 in einer Urkunde König Heinrichs I. für das Bistum Würzburg für die Steuer in Ostfranken mit Nennung der dortigen Gaue, u. a. „de pagis . . . Mulahgouue“.⁶¹ Dann folgt 1024 die Bannforsturkunde König Heinrichs II. für den Virigundwald zugunsten des Klosters Ellwangen: „in pagis Mulegtowe et Choengowe in comitatibus Heinrichi comitis et alterius Heinrichi“.⁶² Hier wird zum erstenmal der G a u g r a f H e i n r i c h namentlich genannt. Er erscheint 1033 nochmals in der Schenkungsurkunde desselben Königs und seiner Gemahlin Gisela an die bischöfliche Kirche zu Würzburg betreffend Regenbach: „mulgowe in comitatu Heinrichi

comitis“.⁶³ Zum letztenmal genannt wird der Maulachgau in der Bestätigung der obengenannten Virigundwaldurkunde für Kloster Ellwangen betreffend dessen Bannforst „in pago Mulegcowe et Choengowe“.⁶⁴

Von 1033 ab ist von Maulachgaugrafen nicht mehr unmittelbar die Rede, dagegen von Grafen von Lobenhausen in deren Bereich, womit der Schluß berechtigt ist, daß diese Nachfolger der Maulachgaugrafen sind. Der erste Lobenhausener ist Graf Engelhard L., genannt von 1085 bis 1104 in Urkunden.⁶⁵ Das Gebiet der nachherigen Herrschaft Flügellau war vor seiner Sonderbildung im 13. Jahrhundert vor diesem mit dem Lobenhauser Gebiet insgesamt im Gebiet des alten Maulachgaves inbegriffen.⁶⁶

Aus dem Besitz der Grafen von Lobenhausen und von Flügellau samt der ihnen nahe verwandten nahgesessenen Edelherren von Lohr läßt sich der Bestand des alten Maulachgaus erkennen. Diesen eng versippten Grafen und Edelherren gehörte die südliche Hälfte des auf der westlichen Seite des Maulachgaves mit den Orten Altenmünster, Gründelhardt, Honhardt, Jagstheim, Onolzheim, Roßfeld, Spaichbühl, Tiefenbach, Triensbach, Unterspeltach, zeitweilig Goldbach und Westgartshausen. Die größere Hälfte des heutigen Landkreises Crailsheim auf dem rechten Jagstufer gehörte zur Herrschaft Lare, Lohr (mit ihrer Hochadelsburg auf der Höhe bei Westgartshausen); diese Herrschaft besaß dort alles mit Ausnahme der zur Kleincent Hengstfeld gehörenden Orte Satteldorf und Gröningen und der zum Riesgau gehörigen schwäbischen Südostecke des sonst fränkischen Bezirks. Mit Lohr zusammen wird immer wieder Crailsheim genannt. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts hatte Graf Konrad von Flügellau die Burg Kirchberg und den Kirchsatz zu Ilshofen, Rupertshofen, Roßfeld, Westgartshausen und Honhardt als Würzburgisches Lehen; Würzburg dürfte durch die Karlmannsche Schenkung der Stöckenburger Königskirche 741 zu diesem Besitz gekommen sein. Auch die Stöckenburg und Großaltdorf gehörten ursprünglich zum Maulachgau (siehe oben). Der Besitz und Herrschaftsbereich der auch mit den Grafen von Rothenburg-Komburg verwandten Grafen und Edelherren von Lobenhausen, Flügellau und Lohr umreißt offensichtlich in noch später erkennbarem Umfang die alte Centene des ursprünglichen Maulachgaus als Kernteil eines größeren Comitats, also gräflichen Verwaltungsbezirks Maulachgau.

Es erhebt sich die Endfrage, wo der älteste Sitz der Maulachgaugrafen gewesen ist. Er kann nicht in Lobenhausen zu suchen sein, weil es an der Jagst liegt und der Name des Maulachgaus den Sitz an der Maulach voraussetzt. Daß Gave den Namen so kleiner Gewässer tragen, ist nichts Außergewöhnliches. Nachdem in fränkisch-merowingischen und karolingischen Grenzbeschreibungen Markungsgrenzen oft nach kleinsten Bächen und Teichen bestimmt sind, ist es auch begreiflich, daß Gave nach solch kleinen Wasserläufen benannt werden konnten. Beispiele sind außer dem nach der nur 8 km langen Maulach benannten Maulachgau der Rangau in Bayerisch Franken nach der Ranach, der Plumgau in Badisch Franken, genannt 819, nach dem kleinen Pflaumbach, der Gardachgau (765) bei Neckar-, Groß- und Kleingartach nach dem Bach der Gardach und der Badanachgau in Badisch Franken, dessen namengebender Bach heute überhaupt nicht mehr feststellbar ist.

Öfter kommt der altdutsche Ach-Name bei diesen gaubenennenden Bächen vor und für Namen von alten, an ihnen liegenden Siedlungen. Viele Orte mit dem Bachnamen auf -ach sind schon durch Reihengräber des 6. bis 8. Jahrhunderts belegt, so in Württemberg die schon genannten Großgartach (2 Friedhöfe der Reihengräberzeit, darunter Ohringe des 6. Jahrhunderts!),

Neckargartach (2 Friedhöfe), Brettach (Neckarsulm), Weisach (Vaihingen an der Enz), Urach (3 Friedhöfe, mit Fünfknopffibel vor 550!), Affaltrach (Heilbronn), Biberach (Riß), Berkach (Kreis Ehingen, 2 Friedhöfe), Lauterach (Ehingen), Salach (Göppingen), Aitrach (Leutkirch), Kanzach (Riedlingen), Ennetach (Saulgau, 2 Friedhöfe, mit S-Fibel vor 550),⁶⁷ in Bayern u. a. Sallach (Wallersdorf, Gräber des 7. Jahrhunderts), Maisach (Fürstenfeldbruck), Allach (München), in Baden Grenzach (Lörrach) und Lörrach, das aber vielleicht kein alter -ach-, sondern ein keltischer -acum-Ort ist. Die Möglichkeit keltischer Namenherkunft besteht auch bei Maulach, von einem keltischen Wort in der Bedeutung „Hügel“ wie bei irisch maol, gälisch muil (sprich mul), Hügel. Für diese Erklärung spricht vielleicht Mons Mulperch in Franken,⁶⁸ falls es sich in diesem Bergnamen nicht einfach um einen Mühlberg handelt. Keltische Benennung „Bach an den Hügeln, Bach am Berg“ für Maulach (keltisches Bestimmungswort mul mit altdeutscher Grundwortendung -ach, Wasser) unterstützt auch der auf die hügelumgebene Maulach ganz nahe herabschauende Burgberg mit seiner frühkeltischen Fliehburg in einem Ringwall;⁶⁹ am Fuß dieses „Burgberg“ entspringt die Maulach! Die Deutung auf deutsche Herkunft des Wortes Mul in Maulach von Maultier⁷⁰ wird erschwert durch die Tatsache, daß in Württemberg und Baden von all den Bachnamen auf -ach kein einziger eine Zusammensetzung mit einem Haustier aufweist, alle nur mit Wildtieren,⁷¹ was für sehr frühe Benennungs- und Besiedlungszeit spricht! Es liegt im Kern des Maulachgebiets um die Maulach ältestes deutsches⁷² und offenbar auch schon vordeutsches Siedlungsgebiet vor.⁷¹ Den Alamannen von Wicelingen und Groningen⁷³ folgten im 6. Jahrhundert die Franken mit der Gründung von Onolzheim (an der Maulach), Crailsheim, Ingersheim und Gofersheim nahe der Maulach an alten Fernstraßen (Karte Abb. 9), Orte, zu denen in zweiter fränkischer Kolonisation im 7. oder 8. Jahrhundert die weiteren Frankenorte Surheim-Saurach⁷⁴ und Jagstheim⁷⁵ gekommen sein müssen neben -bach- und anderen Orten.

Von den genannten frühfränkischen Orten des 6. Jahrhunderts mit Personennamen eines Führers und der Siedlungsendung -heim verdient für die Suche nach dem Kern des fränkischen Urgaues an der Maulach (Maulachgau) besondere Beachtung der Ort Onolzheim, die Siedlung eines Anwalt,⁷⁶ weil er nahe der Einmündung der Maulach in die Jagst liegt und von der Maulach durchflossen wird. Vielleicht ist dem Geschlecht dieses Anwalt-Onolt im Namen des fränkischen Königs die Aufgabe der ersten Organisation des Maulachgau-Mittelpunktes zugefallen, von einem Punkt aus, an dem nachher wichtige Wege durchzogen.⁷⁶ Es fällt auf, daß der inmitten der genannten Frankenorte sich erhebende und der Markung Onolzheim angehörige Kreuzberg (Karte Abb. 9) im Hochmittelalter ein (angeblich gräflich-flügelauisches) Halsgericht getragen hat.⁷⁷ Später fällt auf, daß das im 17. Jahrhundert mit Sitz in Onolzheim festzustellende Ehehaftengericht⁷⁸ zuständig war nicht nur für Onolzheim, sondern auch für die Orte im alten Kern des Maulachgaus: Maulach, Roßfeld, Rüdern,⁷⁹ Altenmünster,⁸⁰ Hergershof, Ingersheim⁸¹ und Oberspeltach (beim Burgberg)! Wenn auch dieses Ehehaftengericht ein ausgesprochenes Niedergericht (Dorfgericht) ist, ist doch die territoriale Umgrenzung auffallend. Von all diesen hereingehörenden Orten gehörten auch Gefälle in das „Ämtlein“ nach Onolzheim,⁸² andererseits aber auch Gefälle von Onolzheim in das Amt zu Roßfeld.⁸³ Weitere enge Verflechtungen Onolzheims mit Roßfeld zeigt z. B. das gemeinsame Triebreht bis an den Graben der Burg Flügellau;⁸⁴ Zinssäcker des Amtes Flügellau liegen auf Onolzheimer Markung auf dem Kreuzberg.

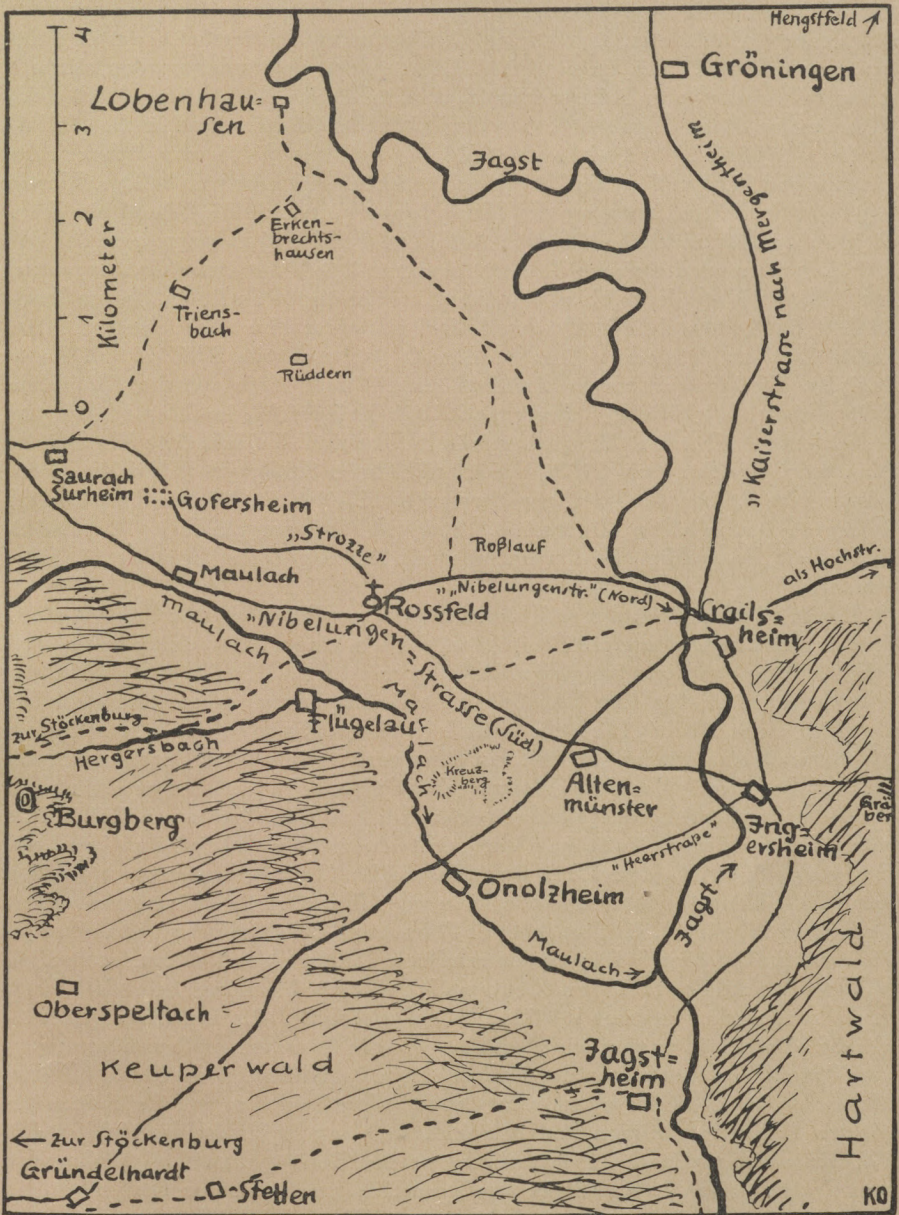


Abb. 9. Die Kernlandschaft des ehemaligen Maulachgaves mit dem Mittel- und Unterlauf der Maulach, dem Schnitt der alten Fernwege, den altfränkischen Siedlungsorten Onolzheim, Ingersheim, Crailsheim und Gofersheim, ferner Surheim (Saurach) und Jagstheim, und mit dem Weiler Maulach und den Kirchorten Rosselfeld und Altenmünster im Mittelpunkt.

So weisen die Beziehungen maulachaufwärts zur Flügellau und in die Gegend von Roßfeld. Es liegt nahe der Maulach an der Fernstraße inmitten der alten Frankenorte Onolzheim, Ingersheim, Crailsheim und Gofersheim des 6. Jahrhunderts und muß früh, im 6. oder 7. Jahrhundert, gegründet worden sein mit seiner Feldkirche⁸⁵ zum heiligen Martin, wohl im königlichen Auftrag durch einen Königsmaier, einen Scharführer (aus Onolzheim?). Offenbar sind solche -feld-Orte vielfach fränkische Königsgüter.⁸⁶ In der Schenkungsurkunde von 822 (für 741) der königlichen Stöckenburgkirche zum heiligen Martin mit ihrer frühesten Nennung des Maulachgau⁸⁶ ist auch die Schenkung einer ebensolchen Martinskirche „in villa Archifeld (Eßfeld) in pago Graffeldi“ enthalten, also wieder einem -feld-Ort sogar zusätzlich mit einer Gaubenennung mit -feld! In Mitteldeutschland schenkte Karl der Große an Fulda „locum Hunifeld“.⁸⁷ Im Kochertal liegt Altschmidelfeld mit einer Flur „Saal“ und mit dem Fund eines karolingischen Bronzeschlüssels (siehe dessen Abb. S. 55). Karolingische Königsgüter waren Riedfeld (Aisch) mit Martinskirche, Rheinfeld (Schweinfurt), Pleichfeld.⁸⁸ Hengstfeld, 848 Hengesfeld, im Maulachgau war Grafenbesitz.⁸⁹ Durch Reihengräber früh datiert sind die -feld-Orte Blumenfeld (Konstanz, Grabfund um 520!), Heidingsfeld beim Königsgut Würzburg (frühgermanische Gräber, dann Reihengräber um 600 bis 650), in Württemberg Bitzfeld (Öhringen), Pflugfelden, Dahenfeld, Jagstfeld (767 Jagesfelden), Burgfelden, Birkenfeld, Bergfelden, Heufeldern, alle mit Reihengräbern meist des 7. Jahrhunderts.⁶⁷

Roßfeld kann mit diesen Belegen samt seiner Martinskirche⁹⁰ also in einen größeren Zusammenhang gestellt werden, der ihm eine wichtige zeitliche und örtliche Rolle in der Besiedlung des Maulachgau zuteilt. Der Name, 1303 Roßfeld, spricht stark für eine königliche Gründung, mindestens aber für diejenige eines königlichen fränkischen Maiers oder Scharführers (Centenars). Aus seinem Stamm kann dann vom Beginn des 8. Jahrhunderts ab mit der Einführung der Gauverfassung das nachherige Gaugrafenamnt der Maulachgegend herausgewachsen sein. Die aus dem Ortsnamen Roßfeld zu entnehmende Rossehaltung entspricht einem fränkischen Großen. In Hengstfeld in demselben Gau (Karte Abb. 8) dürften, gesondert von den Rossen, die Hengste gehalten worden sein zugleich mit dortiger Rossezucht. Dort ist noch im 16. und 17. Jahrhundert der Flurname Roßstall erwähnt und schon 1328 die Roßbürg.⁹¹ Für die einwandfreie Deutung des Roßnamens in Roßfeld spricht noch der 1703⁹² und heute noch auf seiner Markung gegen Crailsheim zu vorkommende Flurname Roßlauf (Karte Abb. 9). Die Einrichtungen fränkischer Königshöfe werfen auch Licht auf die für Rossehaltung besonders geeignete Gegend von Roßfeld, in der 1757 der letzte brandenburgische Markgraf Karl Alexander beim Ölhaus einen zum Gestüt Schleehardtshof bei Gröningen gehörigen Fohlenhof anlegen und betreiben ließ. Zu Roßfeld-Hengstfeld gesellt sich namentlich Stuppach (1095 Stutbach), welches Königsgut zu Königshofen oder zum Grafenhof von Mergentheim war.⁹³ Zu Königshofen an der Tauber gehörte der fränkische königliche Viehhof Schweigern (822 bzw. 741 Soagra, mit königlicher Martinskirche!),⁹⁴ zum fränkischen Königshof Heilbronn derjenige von Schwaigern (766, 775 Svegerheim, Sweigerheim) in dortiger Nähe.

Der Sitz des fränkischen Scharführers und Königsbeauftragten des Maulachgau für die merowingische und karolingische Zeit ist nicht mehr mit Sicherheit auszumachen. Nach den vorhergehenden Darlegungen kann er an einem der drei Maulachorte Roßfeld, Onolzheim oder

Maulach sein. Für den Ort Roßfeld spricht die Martinskirche und die Lage an der Fernstraße² und der spätere Sitz der wohl von den Gaugrafen abstammenden hochmittelalterlichen Grafen von Flügelauf auf Roßfelder Boden, für den Weiler Maulach fällt ins Gewicht seine Lage nahe der Roßfelder Martinskirche und ebenfalls an der großen Fernstraße,² ganz besonders aber sein mit dem Gaunamen gleicher Name; es müßte einen Grund haben, daß an diesen paar Höfen an der Maulach der Bachname wie der Gauname als Ortsname bis heute zäh hängen geblieben ist. Dazu kommt für den Weiler Maulach die weitere Tatsache, daß gerade unmittelbar an der Fernstraße dort ein bäuerlicher Gasthof mit großem Landbesitz liegt, eine alte Taverne, das „Wirtshaus, welches der Zeit (1703) Georg Meß besetzt, hat schon vor langer Zeit her die Tabernergerechtigkeit und darf der Wirth Hochzeiten, Kindbett, Höff und dergleichen halten, wie auch nach seinem Gefallen herbergen, maßen deßwegen ein sonderbahrer Bau, zu einer großen Stallung, vor Handten stehet“.⁹⁵ Maulach liegt nahe Roßfeld (Karte Abb. 9), gehört verwaltungsmäßig im Mittelalter und noch heute zu diesem, kirchlich von jeher. Es fragt sich, ob der vielleicht von Onolzheim⁹⁶ maulachaufwärts gerückte fränkische Scharführer, Centenar oder Königsmaier oder der von ihm abstammende bzw. ein im 8. Jahrhundert neu eingesetzter Gaugraf hier in Maulach unweit der Martinskirche von Roßfeld seinen Sitz gehabt haben kann. Die Überwachung und Sicherung der durchlaufenden Fernstraße konnte dabei mitbestimmend sein.

Es würde dann besonders verständlich, warum sich nach der späteren Verlegung des Grafensitzes in das dem ritterlichen 11. Jahrhundert günstiger erscheinende jagstumflossene nahe Lobenhausen (Entfernung 4 km) und nach der Wiederbesiedlung der unmittelbaren Maulachgegend bei Roßfeld-Maulach durch die Lobenhauser Grafen von Flügelaun deren neuer ritterlicher Sitz, die Flügelauf, dicht an den alten Gaugrafenhof an der Maulach im alten Erbland gelegt worden ist, falls der alte Gausitz nicht überhaupt an der Stelle der späteren Flügelauf war. Für diese Zeit des 12. und 13. Jahrhunderts waren für die Wahl eines Rittersitzes andere, zeitgemäße Gesichtspunkte maßgebend als für die ehemaligen Maulachgaugrafen früherer Jahrhunderte. Man hatte in Frankreich durch die Kreuzzüge und im Rheinland durch politische Beziehungen die Anlagen der Wasserburgen kennengelernt mit bestimmtem, von uns eingangs dargelegtem Grundplan eines wasserumgebenen Turmhügels und einer angegliederten Hofburg in gemeinsamer Umwässerung als Schutz. Der Herrenbach nahe seiner Einflußstelle in die Maulach und der natürliche Gipskeuperhügel inmitten der riedigen Wiesen war gerade das Richtige für dieses neue Planen, dem durch die Schaffung der Flügelauf im 13. Jahrhundert Gestalt gegeben worden ist. Von der neuen Flügelauf Grafenherrschaft in altheimatlicher Umgebung sprechen dann in den Fluren die Herrenprivilegien: die herrschaftliche Burgbergwaldung (Triebbrief 1557), das Holz Scheubenlohe (Triebbrief 1557),⁹⁷ der „Herrschaftliche Casten Brüel“ (Salbuch 1703),⁹⁸ das nicht mehr bekannte „Herrenbrücklein bey der Castenamts Wiesen“ oberhalb der Flügelauf (Salbuch 1703), die „Herrschaftlichen Wiesen“ (1703) und die „Herrschaftliche Waldung, der Beuerlbacher Rain genandt“ (1703). Dort müssen flügelauische Dienstmänner, die Herren von Beuerlbach (bei Satteldorf nahe Crailsheim) Dienstbesitz und vielleicht auch einen Wirtschaftshof gehabt haben; der Sage nach soll dort eine Stadt gestanden sein.⁹⁹ Flügelauische Dienstmänner waren auch die Herren der kleinen Wasserburg Wüstenau (heute abgegangen, daher vielleicht der Name), genannt 1288 und 1305. An die ehemaligen Herren der Flügelauf denkt der Volksmund

noch, wenn er den Namen des in die Burg einfließenden „Hergersbachs“ zum „Gerbersbach“ (1703) und dann zum heutigen „Herrenbach“ umformt. Dieser Bach kommt vom Fuß des Burgbergs mit einem seiner Ursprünge vom „Gerbersee“ (Salbuch 1703), älter Hergerssee. Diese Gegend gehörte zum H e r g e r s h o f, 1357 im hohenloheschen Gültbuch H e r g e r s h o v e n,¹⁰⁰ zu dem auch das „Holz Hergertshof“ (1703), auch Hergershofen geschrieben, das „Hergershofen Feld“, die „große Hergerswiesen“ (beides Beschreibung 1703) gehörte.¹⁰¹ Dieser Hof war 1551 aufgelassen.¹⁰² Wahrscheinlich war jener mittelalterliche Hofgründer Heger in spätmehringischer oder karolingischer Zeit ein Beauftragter der alten Maulachgaugrafen von Roßfeld-Maulach wie der swigare der Königsgüter der beiden genannten Schweigern. Hergershofen hatte offenbar land- oder besser viehwirtschaftliche Gründe für seine Anlage; die heute noch vorhandene Wiesenflur Brühl⁹⁸ gehörte ihm zu.

Schluß

Landwirtschaftliche Nutzung kann aber im ganzen nach den Bodenverhältnissen nicht der Hauptgrund für die fränkische Siedlungsverdichtung im Kern des alten Maulachgaves gewesen sein. Zwar zieht sich von dem Urdorf Gröningen her eine wellige Fläche ackerfähigen Lehms bis in die Gegend von Roßfeld, Altenmünster und Ingersheim von Norden her in die Crailsheimer Landschaftsbucht herein; der übrige Raum aber ist Gipskeuperboden und kam für ältere Wirtschaft fast ausschließlich für Viehzucht und Pferdezucht in Betracht. Der im Gipskeuper niedrige Graswuchs ist besonders für freie Bewegung der Pferde günstig. Für Roßfeld mit Flur Roßlauf und Schwemmwasen und Onolzheim mit seiner Flur Roßäcker dürfte Pferdehaltung in größerem Maßstab sicher sein.⁹² Der eigentliche Grund für die fränkische Siedlungsgruppe in diesem Gau aber dürfte ein politischer sein. Überzeugend nennt der Erlanger Historiker H. Weigel in seinem Maulachgauaufsatz in diesem Jahrbuch den Kern des Maulachgaves „eine Art Hauptquartier an der alamannischen Grenze mit guten Straßenverbindungen nach allen Seiten“.¹⁰³ Die Karte erweist dies (Abb. 9). Ebenso aufschlußreich ist eine Siedlungskarte des geographischen Landschaftsforschers K. Tietzsch in der neuen „kleinen Oberamtsbeschreibung“ des Kreises Crailsheim.¹⁰⁴ Der landschaftliche Buchraum im großen Halbrund der Stubensandsteinberge mit dem Mittelpunkt um Roßfeld hebt sich von Gröningen über Crailsheim bis Onolzheim und Jagstheim aus der Gesamtlandschaft des Landkreises Crailsheim als des heutigen Raums des ehemaligen Mulachgaves durch eine geschlossene Fläche von alten Gewannfluren hervor, und die dort gelegenen frühdeutschen Siedlungsorte tragen durchweg die von Tietzsch aufgestellten Anzeichen von Frühsiedlungsorten: alte Ortsnamen, heutige hohe Einwohnerzahl über 200 Seelen, Markungsgrößen über 4 qkm, Ortsadelssitze und geschlossene Ortsform. Dieser geographischen und wirtschaftsgeschichtlichen Verdichtung entspricht die im vorliegenden Aufsatz behandelte geschichtliche. Ihr Verwaltungskern lag im Verkehrsschnittraum um Crailsheim im Kern des alten Gaves, dem Raum des frühesten Gaugrafensitzes an der Maulach. Seine genaue örtliche Festlegung ist durch den Wechsel der Herrschaftsverhältnisse des Mittelalters erschwert: Alamannische und fränkische Siedlungsgruppe des 5. und 6. bis 7. Jahrhunderts im Frühmittelalter mit Gaugrafensitz inmitten an der Maulach, Verlegung dieses Gaugrafensitzes im 10. bis 13. Jahrhundert auf den Hügelsporn von Lobenhausen, Neugründung durch die Grafen von Flügellau im alten Herrschaftsraum bei Roßfeld im 13. und 14. Jahrhundert, Herrschaftswechsel mit den Grafen

von Leuchtenberg und von Hohenlohe im 14. und 15. Jahrhundert, schließlich Beherrschung durch das ursprünglich ortsfremde Markgrafentum von Ansbach im 15. bis 18. Jahrhundert. Durch diesen Wechsel der Gebiets Herrschaften wurde so manches verändert, umgelagert und verwischt, aber durch die Schleier dieser Jahrhunderte der Vergangenheit hebt sich doch bei geduldigem Einblick dasjenige an Erkenntnissen heraus, was der Inhalt dieser Darstellung geworden ist.

Anmerkungen

¹ Kurze Beschreibung der Anlage durch H. Bauer, WFr (Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken) 8, 1868, S. 111—112; Oberamtsbeschreibung Crailsheim, 1884, S. 416; I. Fischer, Blätter des Schwäbischen Albvereins 43, 1931, S. 159, mit Bildaufnahme. In den kurzen Angaben über den topographischen Befund der „Flügelau“ (Fundberichte aus Schwaben VIII, 1900, S. 25) von Major J. Steiner wird erwähnt, daß im Jahre 1878 mit unverhältnismäßig großen Kosten Wälle und Gräben eingeebnet worden seien.

² K. Weller, Die Reichsstraßen des Mittelalters im heutigen Württemberg, Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte NF 33, 1927; K. Weller, Die Hauptverkehrsstraße zwischen dem westlichen und südöstlichen Europa in ihrer geschichtlichen Bedeutung bis zum Hochmittelalter, Goeßler-Festschrift, Stuttgart 1932; K. Weller, Die Nibelungenstraße, Zeitschrift für deutsche Altertumskunde 70, NF 52.

³ H. Bauer, Die Grafen von Lobenhausen und Flügelau, WFr 8, 1868, S. 1—82.

⁴ Beschreibung des Oberamts Crailsheim (OAB), Stuttgart 1884, S. 421.

⁵ Seite 110, Fragen des Maulachgaus.

⁶ I. Fischer, WFr NF 22/23, 1948, S. 69.

⁷ I. Fischer, Bl. d. Schw. Albvereins 43, 1931, S. 160.

⁸ Cohausen, Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters, 1898, S. 31, mit Grundplanskizze und Aufriß.

⁹ C. Schuchhardt, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte, Potsdam 1931, S. 296, mit Grundplanskizze.

¹⁰ C. Schuchhardt, a. a. O., S. 287, danach ähnliche Anlagen „an einer lothringischen Landwehr, nicht weit von Aachen“, sowie bei Hünxe und Gartrop an der untersten Lippe. Aber immer mehr fanden sie sich auch nach Osten ins Land hinein. Bei Osnabrück ist die „Wittekindsbürg“ im Fränkensundern eine und dicht an der Weser die „Römerinsel“ bei Holtrup nahe der Porta.

¹¹ C. Schuchhardt, a. a. O., S. 286.

¹² Lehrer H. Sohns und Franz Huth mit ihren oberen Klassen, mit freundlicher Förderung durch Schulrat Dr. Dietz (Crailsheim) und Zustimmung des verständnisvollen Grundbesitzers Bauer Fritz Storz in Roßfeld.

¹³ WFr 8, S. 111, danach OAB Crailsheim, S. 416.

¹⁴ Müller-Mothes, Archäologisches Wörterbuch, Leipzig und Berlin 1877.

¹⁵ E. Kost, WFr NF 22/23, S. 35, und NF 24/25, S. 66.

¹⁶ Beim Kinderspiel schon im ritterlichen Mittelalter verwendet. Wessely, Deutschlands Lehrjahre I, Aus alten Burgen, S. 48.

¹⁷ C. Schuchhardt, Die Burg, S. 198 ff.

¹⁸ K. Gumpert, Frühmittelalterliche Turmhügel in Franken, 70. Jb. des HV f. Mittel-franken, Ansbach 1950.

¹⁹ Abgebildet Fig. 44 in Piper, Burgenkunde, 1912.

²⁰ M. Heyne, Hausaltertümer, Wohnwesen, Leipzig 1899, S. 134.

²¹ M. Heyne, a. a. O., S. 352.

²² Deutsche Städtechroniken 7 (Magdeburg), 1869, 241, 28.

²³ E. Steinmeyer und E. Sievers, Althochdeutsche Glossen, Berlin 1879—1898, 3, 391, 8 ff.

²⁴ Müller-Mothes, Archäologisches Wörterbuch, S. 168.

²⁵ Müller-Mothes, S. 312.

²⁶ M. Heyne I, S. 121.

²⁷ M. Heyne I, S. 120.

²⁸ Auf der Salzburg bei Kissingen. A. Haupt, Die Baukunst der Germanen, 1909, S. 72.

²⁹ Deutsche Sagen der Gebrüder Grimm, 1816, S. 128.

³⁰ H. Bauer, WFr 8, S. 14.

³¹ WFr NF 24/25, 1949/50, S. 63, Abb. 44 unten. — Auch dieser Turmhügel hat nach Ausgrabungsbefund keinen Steinturm, sondern offenbar einen Holzturm getragen.

³² A. a. O., Abb. 44 oben.

³³ A. a. O., S. 63—66.

³⁴ Müller-Mothes; die ältesten dieser Art im 14. Jahrhundert. Jedoch beruft sich O. Piper, Burgenkunde, S. 503, auf Wolframs von Eschenbach Parzival 565, 7, der das Palasdach des Schatelmärveil wie Pfauenfeder geschmückt sein läßt, was also schon Anfang des 13. Jahrhunderts auf farbig glasierte Ziegel deuten würde.

³⁵ Müller-Mothes, S. 744.

³⁶ Müller-Mothes, „Armbrust“.

³⁷ Zeitschrift Deutsche Gaue, Kaufbeuren, 12, 116; bestätigt durch Gimbel, Schutz- und Trufwaffen, Tafel III, 13. Jahrhundert.

³⁸ Mittelalterliche Burg Schulenrode, bis Mitte des 13. Jahrhunderts. Tode, Harzzeit-schrift 1950, S. 104.

³⁹ C. Schuchhardt, Die Burg, S. 286.

⁴⁰ Gumpert, Frühmittelalterliche Turmhügel in Franken, S. 54.

⁴¹ Gumpert, a. a. O., S. 20—21.

⁴² Piper, Burgenkunde, S. 542.

⁴³ Nikolaus von Jeroschin, Kaplan des Deutschmeisters der Marienburg in seiner „Kronike von Pruzinlant“ 1331—1335, Vers 3436 ff., 3572 ff..

⁴⁴ Flügel als Teil einer Zugbrücke siehe Müller-Mothes, S. 417. — Herleitung von „Geflügel“, das in dieser Maulachlandschaft sicher zahlreich war, muß ausscheiden, weil das Wort „Geflügel“ erstmals um 1520 bei Aventin nachweisbar ist und im Mittelhochdeutschen noch „gevügelē“ hieß. Ableitung von mittelhochdeutsch „vlüjen“, fließen, wie I. Fischer in WFr NF 22/23 erklären will, wird unwahrscheinlich durch die sprachlich damit nicht zu vereinbarende Endung -el; eine von Fischer vorausgesetzte Verkleinerungsform zu vlüjen, vlüjelen ist nicht belegbar.

⁴⁵ Regesten, zusammengestellt von H. Bauer, WFr 8, S. 75—82.

⁴⁶ K. Weller, Hohenlohesches Urkundenbuch I, S. 180.

⁴⁷ H. Bauer, Die Grafen von Lobenhausen und Flügelaue, WFr 8, S. 1—18.

⁴⁸ OAB Hall, S. 222.

⁴⁹ OAB Hall, S. 222. Die gedruckte Widmann-Ausgabe von Kolb, Württ. Geschichts-quellen 6, Stuttgart 1904, kennt diese Nennungen nicht; sie stammen von einem späteren Handschrift-Randzusatz eines Chronikexemplars. Da die dortige Nennung von Albero de Flugelaue und Pruckberg von 1171 den Ort Bruckberg im mittelfränkischen Amt Ansbach meint, ist sie äußerst unwahrscheinlich, weil Ansbach erst 1399 in den Besitz der Maulach-egend kam und damals die Grafen von Flügelaue längst ausgestorben und ihre Burg Flügelaue abgegangen war. Der Randnachtrag des Widmannschen Chronikexemplars dürfte sowieso erst in späterer Zeit gemacht worden sein, weil das ansbachische Lustschloß Bruckberg erst seit 1720 bestand.

⁵⁰ OAB Hall, S. 222.

⁵¹ Württembergisches Urkundenbuch V, 436, und WFr NF 1, S. 36, Eintragung auf dem Deckel des Cod. fol. 55 des Klosters Ellwangen um 1240.

⁵² WFr 8, Titelblattbild, und Alberti, Württembergisches Adels- und Wappenbuch 1889, I, 193.

⁵³ WFr 8, S. 16.

⁵⁴ H. Bauer, WFr 8, S. 10.

⁵⁵ WFr 8, S. 2, Stammbaum. — Für gräfliche Obliegenheiten dieser Lobenhausener Grafen spricht auch die aus alter Überlieferung stammende Nachricht des Haller Chronisten Widmann (Ausgabe Kolb, S. 112), daß ein kaiserlicher Waldbote (= Gewaltbote) am Kocher gegen Friedensstörer beim Adel eingesetzt worden sei. „Dießer Waldebott ist ein Graff von Lobenhausen gewesen.“

⁵⁶ Württembergisches Urkundenbuch I, 102.

⁵⁷ Württembergisches Urkundenbuch III, 462.

⁵⁸ Württembergisches Urkundenbuch I, 135, und I, 141.

⁵⁹ Württembergisches Urkundenbuch I, 190.

⁶⁰ Württembergisches Urkundenbuch I, 192.

⁶¹ Württembergisches Urkundenbuch II, 438.

⁶² Württembergisches Urkundenbuch I, 251.

⁶³ Württembergisches Urkundenbuch I, 262.

⁶⁴ Württembergisches Urkundenbuch II, 66. Diese Nennung Mulegcowe, vgl. Anmerkung ⁶² für 1024 Mulegtowe, gleicht auffallend dem Mulehkewe von 966 eines so genannten

fränkischen Gaus westlich von Köln; Förstemann, Altd deutsches Namenbuch 2, S. 333. — Der Franke Hariolf, Ellwanger Klostergründer um 760, Bruder des Bischofs Erlulf von Langres, stammt vielleicht aus dem Geschlecht der Maulachgaugrafen, siehe G. Bossert, Blätter für württembergische Kirchengeschichte 1911, 9.

⁶⁵ H. Bauer, WFr 8, S. 3. Die Stammburg der Grafen von Lobenhausen in Lobenhausen war bereits 1298 in hohenloheschen Besitz übergegangen, dem 1322 oder vorher der flügelauische folgte.

⁶⁶ Der Maulachgau ist durch die Ortsnennungen vorgenannter Urkunden der Anmerkungen ⁵⁶ bis ⁶⁴ umschrieben. Über seine Ausdehnung und Grenzen siehe Chr. F. Stälin, Württembergische Geschichte 1, 1841, S. 321; H. Bauer, WFr 7, 1865, S. 120 ff.; Stein, Geschichte Frankens I, S. 159 ff., mit Karte; Pfaff, Württembergische Jahrbücher 1844, I; Stein und Bossert, Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken 28 und 29; besonders W. Schulte, Die Fränkischen Grafschaften, Berlin 1897, S. 399—425, mit Karte. Schließlich neuestens in vorliegendem Jahrbuch H. Weigel in seinem letzten Abschnitt.

⁶⁷ Zusammenstellung für Baden nach E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden, Tübingen 1911, II, und Badische Fundberichte, herausgegeben vom Badischen Landesamt für Ur- und Frühgeschichte, Freiburg i. Br. und Karlsruhe. Für Bayern nach Bayerische Vorgeschichtsblätter, herausgegeben von der Kommission für Bayerische Landesgeschichte in München, besonders Heft 16. Für Württemberg nach W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg, Berlin und Leipzig 1931, und Fundberichte aus Schwaben, Stuttgart. Die Zeitbestimmungen bei Veeck sind überholt und unrichtig; es war daher eine neue Zeitbestimmung der Funde nötig mit Hilfe von Vergleichsfunden bei J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde, Berlin und Leipzig 1935.

⁶⁸ C. Höfler, Friedrichs von Hohenlohe, Bischofs von Bamberg Rechtsbuch, 1348, Bamberg 1852 (StA Bamberg, Stb, Nr. 710, 2. Teil), S. 176.

⁶⁹ Ausgrabung 1935, WFr NF 17/18, S. 57 ff.; spätkeltische Münzfunde auffallend zahlreich im Maulachgau: Markungen Crailsheim, Obhalden, Amlishagen, Brüchlingen, Ellrichshausen, Gammesfeld, Mistlau, Lobenhausen, Unterspeltach, Langenburg, Weckelweiler, Seibotenberg, Michelbach (Heide), Rot am See, Brettenfeld, Ruppertshofen, Westgartshausen, Wiesenbach, Gaugshausen, Stöckenburg; keltische Siedlungen und Gräber Oberregenbach, Langenburg, Triensbach. — Zu Burgberg: Da im Germanischen Berg und Burg gleichbedeutend gebraucht werden, könnte ein von Germanen örtlich übernommenes keltisches Wort mul (Berg) eben den keltischen „Burgberg“ gemeint haben und damit Mulach der „Bach am Burgberg“ sein. Zu vielleicht Entsprechendem siehe Münzarch (zu mons?), bei: Adolf Bach, Lateinisch mons in deutschen Ortsnamen, in: Beiträge zur Namenforschung (Krahe) I, 1949, S. 175 und 178; ferner Rheinische Vierteljahrsblätter 1950/51, S. 78 (Beispiel u > ü: Frakmünt [Westschweiz] aus Fractum montem).

⁷⁰ I. Fischer, Bl. d. Schw. Alververeins 43, 1931, S. 158; WFr NF 22/23, 1948, S. 71. Die Deutung Maulach als Maultierbach würde freilich zu der dort erschlossenen Pferdezeit besonders gut passen.

⁷¹ O. Springer, Die Flußnamen Württembergs und Badens, Stuttgart 1930, S. 231: Urach, Biberach, Wolfach, Bära, Hirschach. — Springer, S. 70, hält den Bachnamen Maulach für vorddeutsch, mit Hilfe der germanischen Endung -ach eingedeutscht. Siehe auch Springer, S. 69. Springer verweist auf den gleichen Gaunamen westlich von Köln, siehe unsere Anmerkung ⁶⁴.

⁷² H. Weigel, Maulachgau, WFr NF 26/27.

⁷³ Wie ⁷². Man denke an Wicelingen.

⁷⁴ Surheim 1282, wohl aus Surahheim, da heute Saurach, von dem Bachlauf zur Schmerach von „saurem“, also sumpfigem Boden, vergleiche die „Sauerwiesen“ an der Flügellau, Abb. 2. Dazu Unter- und Oberschmerach, an der Nibelungenstraße.

⁷⁵ Jagstheim, 1212 Jagesheim.

⁷⁶ Siehe H. Weigel in vorliegendem Jahrbuch NF 26/27, Walt-Namen und Walt-Sippe, soweit bei so weit auseinanderliegenden Räumen Weigels diese Walt-Namen für Blutsverwandtschaft verwendet werden dürfen. — Über die alten Adelsitze in Onolzheim herrscht keine völlige Klarheit. Ortsherren von Onolzheim sind verschiedentlich als solche durch ihren Namen ausgewiesen. (Ihre Zusammenstellung siehe Oberamtsbeschreibung Crailsheim, S. 401.) Sie scheinen mit den nahen Herren von Vellberg verwandt gewesen zu sein und erscheinen zwischen 1284 und 1420. 1364 „Kunz von Onolzheim genannt von Fellberg“, 1321 Volkart von Vellberg ein Bruder Konrads von Onolzheim. OAB, S. 401. Götz von Onolzheim ist hohenlohescher Lehensmann: „Götz von Onelsheim hat von uns empfangen ein hube daselbs“ (Lehenbuch Krafts von Hohenlohe, Hohen-

lohesches Urkundenbuch 2, 564). Angeblich saßen die Herren von Onolzheim auf einer Burg dort, an die noch die heute nicht mehr auffindbare Flur „Burgschel“ (= Burgstall) westlich des Dorfes erinnern soll (OAB, S. 189 und 400, Crailsheimer Heimatbuch 1928, S. 505). Ein „Edelweg“ mit Flur „Im Edelweg“, mundartlich Meddelweg am Westrand des westlichen Ortsteils von Onolzheim könnte noch an einen dortigen alten Ortsherrensitz erinnern. Andererseits liegen „Hofäckere“ am Nordostrand von Onolzheim, östlich der Maulach. Es hatten aber auch andere, auswärtige hohenlohesche ritterliche Dienstleute Höfe in Onolzheim, Cunrat Ligartshuser um 1350 von Kraft von Hohenlohe ein „hus“ (Hohenlohesches Urkundenbuch 2, 564), doch wohl ein heute nicht mehr erkennbares — Steinhaus.

⁷⁷ „Auf dem Kreuzberg stand der Galgen für das Ämtlein Onolzheim“ (OAB, S. 400). „In ältesten Zeiten soll der Ort Onolzheim zu der Herrschaft Flügelaug gehört und ein eigen Halsgericht gehabt haben“ (G. Stieber, Historische und topographische Nachrichten von dem Fürstentum Brandenburg-Onolzbach, Schwabach 1761, S. 615). Das gesamte Gebiet des früheren Maulachgaues war 1399 an die Ansbacher Herrschaft gegangen. — „Diesen Grafen von Flügelaug sollten auch die dort herum gelegene Orte Ilzhofen, Roßfeld und Onolzheim zugehörig gewesen, und deren Hals-Gericht auf dem Kreuzberg zu Altenmünster gestanden seyn“ (G. Stieber, a. a. O., 1761, S. 374). Im 14. Jahrhundert gehörte das Gericht zu Onolzheim den Nachfolgern der Grafen von Flügelaug und Lobenhausen, der Herrschaft Hohenlohe: „Onolzheim, das gerichte do selbst ist der herschaft“ (Gültbuch der Herrschaft Hohenlohe 1357, Hohenlohesches Urkundenbuch 3, 137). — Nach den Forschungen von Karl Weller (Die Centgerichtsverfassung im Gebiet des heutigen Württembergischen Franken, Besondere Beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg, 1907, S. 1 ff.) ist nach der Mitte des 12. Jahrhunderts in Württembergisch Franken durchweg das alte Centgericht als ehemaliges Niedergericht zur Blutgerichtsbarkeit aufgestiegen (S. 8). Es könnte sich also hier auf dem Kreuzberg um eine alte Centgerichtsstätte handeln!

⁷⁸ Die Dorfgerichtsordnung dieses Onolzheimer Ehehaftengerichts von 1695 ist erhalten und abgedruckt im Crailsheimer Heimatbuch (herausgegeben von J. Schumm und Fr. Hummel, Crailsheim 1928, S. 504).

⁷⁹ R ü d d e r n , 1366 Rudern, von althochdeutsch riuti Rodung oder reod Riedgras; die Namensform ist Wemfall der Mehrzahl wie „den Häusern“ von Haus. Ein gleichnamiger Ort Riedern bei Waldshut hat Reihengräber (Badische Fundberichte 10/12, S. 386).

⁸⁰ Altenmünster, seinem Namen nach vielleicht, aber nicht unbedingt alte Mönchs-niederlassung, dürfte mit maulachgaugräflicher Unterstützung vor der Entstehungszeit des Klosters Ellwangen, vor 760, gegründet worden sein (G. Bossert, Blätter für württ. Kirchengeschichte NF 15, S. 9). Den Ellwanger Klostergründer Hariolf hält Bossert für einen Verwandten des Maulachgaugrafen. Die Crailsheimer Johanniskirche wäre dann das jüngere „Neumünster“. Nach Ellwangens Klostergründung war für das Klösterchen von Altenmünster kein Raum mehr zu gedeihlicher selbständiger Entwicklung. Ellwangen wurde sein Erbe. Doch muß Altenmünster so weit sich entwickelt gehabt haben, daß sich um das Kloster eine bürgerliche Gemeinde gesammelt hatte, die zwar klein blieb, aber doch für ihre Kirche selbständige Pfarrechte erlangt hat (Bossert, a. a. O.). Die herrschaftliche Wiesenflur „Brühl“ gegen Onolzheim ist ein Flurnamenzeugnis frühdeutscher Zeit. — Der Kirchenheilige Petrus in Altenmünster könnte ebenfalls (siehe Anmerkung ⁷⁷) auf die dort mit zugehörige Gerichtsstätte auf dem ganz nahen Kreuzberg hinweisen. Über Petrus bei Gerichtsstätten siehe G. Hoffmann, Kirchenheilige, 1932, S. 24.

⁸¹ I n g e r s h e i m , dessen Verbindung mit Onolzheim die „Heerstraße“ bildet (siehe Karte Abb. 8), hatte eine wichtige Rolle am Fernstraßenübergang Nibelungenstraße von Roßfeld—Altenmünster über die Jagst in Richtung des späteren Dinkelsbühl—Weißenburg—Kösching zur Donau. Aus dieser Rolle erklären sich wohl die bedeutenden fränkischen Grabfunde des 7. Jahrhunderts auf Gesamtmarkung Ingersheim.

⁸² OAB, S. 400.

⁸³ Hohenlohesches Urkundenbuch 3, 173: „Ampt ze Rosfeldt: In Onolzheimer 7 Gülden. Die druteil (dritter Teil) des Zehen ze Onolzheimer, groß und klein, ist der herschaft. Ze Onolzheimer in der marg die zinsecker (3 Namen).“ Hohenlohesches Gültbuch 1357. — Auch die westlich außerhalb Onolzheim maulachaufwärts gelegene „O b e r e M ü h l e“ dürfte zu Roßfeld, Maulach und Flügelaug engere Beziehung gehabt haben und die für einen Herrschaftsbereich unentbehrliche Mühle schon merowingischer Zeit gewesen sein.

⁸⁴ Crailsheimer Salbuch 1703.

⁸⁵ Die frühe Zeit dieser Martinskirchen G. Hoffmann, Kirchenheilige in Württemberg, 1932, S. 14 ff. und 24; H. Weigel, Das Patrozinium des heiligen Martin, Studium generale 3,

1950, S. 146 ff. — Solche Feldkirchen sind früh. Der Ort Feldkirchen in Oberbayern hat Reihengräber des 7. Jahrhunderts, siehe J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde, 1935, S. 78.

⁸⁶ Nach P. Höfer, Die Frankenherrschaft in den Harzlandschaften, Zeitschrift des Harzvereins 40, 1907, S. 165, waren die ersten fränkischen Ansiedlungen im Harz königliche Jagdhöfe; Hasselfeld, Bodfeld, Siptenfeld, 940 Sipponfeld in Urkunde Ottos I., Ichtenfeld, Ilfeld u. a.; vgl. auch Grimm, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes auf Grund der Bodenfunde, Dissertation Halle 1931. — Nach Feststellungen von H. Weigel liegen -feld-Orte stets am Rand der älteren Siedlungsgebiete! — Auffallend sind G a u n a m e n auf -feld, offenbar nach den Gausitzen bezeichnet: Volkfeld (mit dem Bach Volkach), Grabfeld, Tullifeld, Aschfeld, Sindfeld, Soratfeld, Friesenfeld. — Für den Kern des Maulachgaues um Roßfeld als ursprüngliches fränkisches Königsgut spricht die dortige Martinskirche mit ihrem verhältnismäßig kleinen Sprengel. Auch die merkwürdigen Gerichtsverhältnisse um Roßfeld (siehe oben) möchte Dr. H. Jänichen (Sondelfingen) auf einen von Anfang an exempten Bezirk, einen Königshof mit eigener Gerichtsbarkeit über die zugehörigen Leute deuten. Ein Vergleichsfall für einen ursprünglich vorhandenen, dann verschollenen Königshof ist nach Freiherr Dr. von Guttenberg (Erlangen) ein „ältester fränkischer Stützpunkt bei der Kleinwindsheimer Mühle (bei Windsheim), Zentralpunkt für den sich langsam um diesen Königshof ausdehnenden Großgau, nachdem die benachbarten Kleingäue den Namen des Urgaus, Ranna, angenommen haben“ (Fröhlich, „Herzogenaunach“, 1949). Für die Gegend um Maulach—Roßfeld als Königshof müßte freilich der sicher bezeugte nahe Königshof der Stöckenburg in Einklang gebracht werden, der zum Maulachgau gehört hat.

⁸⁷ Dronke cap. 39 Nr. 147.

⁸⁸ Stein, Geschichte von Franken I, S. 33 ff.

⁸⁹ Württembergisches Urkundenbuch I, 134.

⁹⁰ Die Gegend des Maulachgaues war „schon früh dem Christentum gewonnen worden. Dafür spricht die Martinskirche von Roßfeld, deren Gebiet allerdings in der urkundlich erhaltenen Zeit nur noch bescheiden war, denn nur Rüdern und der Burgberg waren ihr geblieben (auch Maulach, Schriftleitung), während der ganze übrige Teil der Urfarrei mit der Taufkirche, der Johanniskirche in Crailsheim, selbständig geworden war. Roßfeld dagegen war die Leutkirche für einen weiten Bezirk, der sein Recht an der Maulach suchte“ (G. Bossert, Blätter für württ. Kirchengeschichte 15, 1911, S. 6).

⁹¹ Roßstall 1506 und 1615, Gegend zwischen Roßbürg und Aspach (J. Fischer, Frankenspiegel 2, 1950, Nr. 32). Roßbürg, 1328 in Komburger Urkunde (WFr 5, S. 309): „Luß Dürre von der Roßbüрге“. — Auf der anderen Seite von Roßfeld finden sich bei der Burg Neuberg, 1357 Neuenburg, die Fluren Roßwart und Hengstnest.

⁹² „Färtlein der Hospital zu Crailsheim auf seiner Wiesen beym rothen Buck, der Roßlauf genannt“ („Sahlbuch“ des Amts Crailsheim, extrahiert auf der Gemeindepflege Roßfeld, 1703). — Roßlauf, nach Keinath, Orts- und Flurnamenbuch, S. 140, oft für Wettlauf. — Für die Rosse gab es noch einen „Schwemmwasen“ an der Maulach: „Der Gemeinde gemeiner Wasen, der Schwemmwasen genannt“ (Triebbrief der Herrschaft Crailsheim 1557). Die Flur ist heute noch bekannt.

⁹³ J. Zeller, WFr NF 20/21, S. 180.

⁹⁴ Württembergisches Urkundenbuch I, 101, Bestätigungsurkunde König Ludwigs für die Karlmannsche Schenkung von 741 an Bistum Würzburg. — Sweigari ist der Aufseher einer Viehherde. — Der Hagenhof auf Markung Roßfeld kann den Ort für die Haltung des Zuchtstiers, des „hagen“, bezeichnen.

⁹⁵ Salbuch des Amts Crailsheim 1703, Abschrift Gemeinderegistratur Roßfeld.

⁹⁶ Siehe die vorhergehenden Ausführungen über das frühfränkische und hochmittelalterliche Onolzheim mit seiner Lage ebenfalls an der Maulach, unweit der Jagst, mit dem die hochmittelalterliche Richtstätte tragenden Kreuzberg und dem späteren Eheftengericht für alle Maulachorte mit Umgebung. Siehe auch Anmerkung ⁷⁷, zum Ortsadel und Burgsitzfrage Anmerkung ⁷⁶. — Aus den oben dargelegten Gerichts- und Wirtschaftszuständen möchte H. Weigel den Schluß ziehen, daß sie im Zusammenhang mit den anderen Erwägungen über die Lage des Grafenhofes für Maulach sprechen können. Da Maulach sich nicht weiter entwickelt habe (wohl wegen Sitzverlegung der Grafen nach Lobenhausen; Kost), aber das benachbarte Onolzheim zum größeren Dorf aufgestiegen ist, habe dieses offenbar die Stelle von Maulach auch im Wirtschafts- und Rechtsleben eingenommen. So sei auch Gollhofen an der Gollach hinter Uffenheim zurückgeblieben.

Für Maulach als ältesten Grafensitz tritt neuerdings, mit noch anderen Gründen, der Crailsheimer Mitarbeiter des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Studienrat Isidor Fischer in einem Aufsatz „Bach und Weiler Maulach bei Crailsheim“ (Frankenspiegel, Sonntagsbeilage des Hohenloher Tagblatts, Jahrgang 4 Nr. 12). Beim Bachnamen Maulach hält Fischer an deutscher Ableitung von mul = Maultier fest. Diese Möglichkeit hat auch der Herausgeber E. Kost offengelassen. Fischer glaubt an eine „Maulachburg“ des Frühmittelalters, des ersten Jahrtausends, auf dem Türrenberg bei Maulach oder in der Flügelau, auf Grund des 1168 und 1171 (in Urkunden des Bischofs Herold von Würzburg) als Zeuge genannten Würzburger Stiftsherren Sigefriden de Muleburg, welches Muleburg Fischer auf eine „Maulachburg“ beziehen will. Diese will er gestützt sehen durch das Beispiel einer „Kochenburg“-Komburg und einer „Jagstburg“-Jagstberg. Freilich dürfte es schwer fallen, diese Hochadelsburgen im ersten Jahrtausend zu belegen.

Den Ort Maulach sieht Fischer in einer Nennung von 1108 im Komburger Schenkungsbuch. Damals tauschten der Propst des Würzburger Neumünsters und der Abt von Komburg Güter in Igersheim (Tauber) und Mulenbach, weil dieses Igersheim dem Propst und Mulenbach der Komburg näher lag: „quia id sibi et illud nobis vicinitate locorum utrobique commodius credebamus.“ Den Schwierigkeiten bereitenden Namensunterschied von Mulenbach zu Mulach, unserem Maulach, erklärt Fischer nicht ganz befriedigend aus einem Mißverständnis der Würzburger und römischen Schreiber: „sie haben die Endung -ach durch das geläufigere -bach ersetzt und den Ortsnamen zu Muli-, Mule-, Mulenbach umgeändert. Der Ort ‚Muli b a c h‘ kommt sodann in einem Komburger Hebereregister (Steuerliste) des 12. Jahrhunderts vor neben Lohr, Allmerspann, Reinsperg und anderen Orten.“ Die dritte und von Fischer als am wichtigsten angesehene Urkunde stammt von 1248. In ihr bestätigt Papst Innocenz IV. dem Kloster Komburg alle seine Besitzungen, darunter diejenigen in Creglingen, M u l e n b a c h, Haßfelden, Gröningen u. a. Am Schluß werden die Patronatsrechte an den Kirchen von Steinbach, Steinkirchen, M u l e n b a c h, Haßfelden u. a. aufgezählt. An beiden Stellen steht Mulenbach unmittelbar vor Haßfelden (Kreis Schwäbisch Hall). Daraus schließt Fischer, daß die erwänte Kirche in Maulach bei Roßfeld gestanden habe, worauf nach seiner Ansicht auch die Flurnamen „Kirchenäcker“ und „Kirchenwiesen“ bei Maulach deuten. Da aber keine Kirche in Maulach sonst geschichtlich nachweisbar ist, muß Fischer zu der Erklärung greifen, daß sie inzwischen abgegangen oder nach dem nahen Ort Roßfeld verlegt worden sei.

Diese Ansichten Fischers werden hier zur Kenntnis gegeben. Das oben angeführte Mulenbach ist nicht sicher zu lokalisieren; es kann irgendein „Mühlbach“ in Württembergisch Franken sein. Die Form Mulenbach geht mit dem allein gesicherten und heute allein gebrauchten altertümlichen Namen Maulach nicht ohne weiteres überein, auch nicht der Name Mulibach. Eine bis jetzt nicht belegt gewesene Kirche in Maulach selbst würde geschichtlich zu diesem namenswichtigen Weiler als möglichen Herrnsitz des Maulachgaues passen, kann aber nicht belegt werden, wenn man nicht die 1248 genannte Kirche von Mulenbach mit ihr gleichsetzen will. Die genannten Maulacher Fluren mit dem „Kirchen“-namen liegen zwischen Maulach und dem tatsächlichen Kirchort Roßfeld, können also ohne weiteres früher Grundstücke der Roßfelder Kirche und also namentlich damit erklärt sein. Jedenfalls verdienen Fischers Ausführungen Beachtung und die Aufmerksamkeit der weiteren Forschung.

⁹⁷ Scheubenlohr 1703, heute Scheibenlohe, doch kaum vom Scheibenwerfen als Feuerbrauch im Wald, sondern zweifellos von Schaub, Strohwisch zur Bannung.

⁹⁸ Heute noch „Brühl“ am Herrenbach oberhalb der Flügelau.

⁹⁹ OAB Crailsheim, S. 400. Flurnamen Berlinsäcker, -wiesen, -wald, auf Markung Onolzheim nahe dem Beuerbacher Rain der Markung Roßfeld, sprachlich wohl zu Beuerlbach.

¹⁰⁰ „Ze Flugelauwe 1 Gült von dem hof ze Hergershoven“ (Hohenlohesches Gültbuch 1357).

¹⁰¹ Triebbrief 1557, Gemeinderegistratur Roßfeld. „Der Hergershof oder das Roßfelder Gemeinholz“, erneuerter Triebbrief 1681.

¹⁰² Crailsheimer Urkunde, nach OAB, S. 419.

¹⁰³ Noch 1303 besitzt Graf Konrad von Flügelau als herzoglich würzburgisches Lehen den Zoll an der Fernstraße zu Uskershusen, Westgartshausen bei Ingersheim (K. Weller, Hohenlohesches Urkundenbuch II, 58). — Siehe auch Anmerkung ² und ⁸¹.

¹⁰⁴ Neue Beschreibung des Kreises Crailsheim, Stuttgart 1952.